

Marxistisches Forum

Heft 42

Ingo Wagner

In welcher Epoche leben wir eigentlich? - Versuch einer marxistischen Annäherung -

Inhalt

- 1. Marxistische Wissenschaft und Epoche. Theoretisches/Methodologisches**
- 2. Theoretisch-ideologische Reflexion des Epochenphänomens: Befunde, Kontroversen, Standpunkte**
- 3. Für eine kritische Korrektur und Neufassung der herkömmlichen Bestimmung der Epoche als Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus: Das epochale Fortschreiten vom Kapitalismus zur planetaren kommunistischen Gesellschaft**
- 4. Lenin und die Epoche. Der Kommunismus ist modern. Programmatiches**
- 5. Supplement zur subjektiven Seite des epochalen Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus**

Marxistisches Forum

Heinz Behling, Joachim Bischoff, Gerhard Branstner, Wolfgang Brauer, Erich Buchholz, Stefan Doernberg, Ernst Engelberg, Edeltraut Felfe, Susi Fleischer, Gert Friedrich, Kuno Füssel, Günter Görlich, Erich Hahn, Heidrun Hegewald, Manfred Hegner, Horst Heining, Uwe-Jens Heuer, Klaus Höpcke, Helga Hörz, Detlef Joseph, Herbert Hörz, Ernstgert Kalbe, Heinz Kallabis, Horst Kellner, Hermann Klenner, Horst Kolodziej, Adolf Kossakowski, Dieter Kraft, Hans-Joachim Krusch, Volker Külöw, Daniel Lewin, Ekkehard Lieberam, Peter Ligner, Moritz Mebel, Harald Neubert, Harry Nick, Eberhard Panitz, Kurt Pätzold, Wilhelm Penndorf, Siegfried Prokop, Wolfgang Richter, Fritz Rösel, Ekkehard Saueremann, Gregor Schirmer, Walter Schmidt, Horst Schneider, Arnold Schölzel, Günter Schumacher, Hans-Joachim Siegel, Gisela Steineckert, Gottfried Stiehler, Armin Stolper, Wolfgang Triebel, Wolfram Triller, Ingo Wagner, Günter Wendel, Laura von Wimmersperg, Dieter Wittich, Winfried Wolf

Redaktion: Uwe-Jens Heuer, Harry Nick, Wolfgang Richter

Berlin, September 2002

Preis 2,00 Euro

GNN Verlag Sachsen/Berlin m.b.H., Schkeuditz

Epoche (griech.) bedeutet im etymologischen Wortsinn „Hemmung“, „Aufenthalt“; in der Chronologie der Zeitraum, mit dem eine neue Zeitrechnung anhebt, oder in dem ein wichtiges historisches Ereignis eine Umgestaltung der allgemeinen Verhältnisse bezeichnet.¹ Semantisch verweist dieser Begriff also auf einen bedeutsamen größeren Zeitabschnitt.

Keine Wissenschaft verzichtet auf den Epoche-Begriff bzw. analoge Begrifflichkeiten. Kosmologie, Physik, Biologie, aber auch Kulturwissenschaften und andere Wissenschaftszweige kennen und nutzen jeweils mehr oder weniger gegenstandsadäquate Epoche-Begriffe.² Diesbezügliche Begriffsvariationen haben sich eingebürgert: Epochenbruch, Epochenwandel, Epochenschwelle, Epochenstrukturen, Epochenwechsel u. ä.

1. Marxistische Wissenschaft und Epoche. Theoretisches / Methodologisches

Die marxistische Wissenschaft bestimmt die Epoche - in meiner Sicht zutreffend - in historisch-materialistischer Fassung als theoretisches Paradigma: *Sie ist ein qualitativ und quantitativ historischer Zeitabschnitt innerhalb einer ökonomischen Gesellschaftsformation oder beim Übergang von einer niederen zu einer höheren.* Folgende Charakteristika sind abzuheben:

Erstens. Wolf-Dieter Gudopp ist zuzustimmen: „Der Begriff Epoche erfährt einen durch Wesentliches zu einer geschichtlichen Einheit qualifizierten und geformten Geschichtsabschnitt in seiner Widerspruchsbewegung, seiner Prozeßhaftigkeit, Veränderung und gesetzmäßigen Entwicklung... Unter den Bedingungen von Klassenkämpfen kulminiert die Dynamik einer Epoche in deren Klassenkämpfen... Die Widersprüche gesellschaftlicher Klassen sind wesentliches bewegendes Strukturelement der Produktionsverhältnisse und haben demnach ihren Platz in der dialektischen Widerspruchsbewegung von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen. Zur Bestimmung einer Epoche wird also dieser ganze Widerspruchskomplex in den Blick kommen müssen... Der Geschichtsabschnitt, den wir Epoche nennen, umfaßt materiell begründete Verhältnisse und Prozesse, auf das geschichtliche Denken und Handeln sich in objektiver Orientierung beziehen kann... Die Epoche ist der General-Bezug und das Maß der geschichtlichen Selbstvergewisserung; sie ist maßgebend, und an ihr wird gemessen... Gerade deshalb sind Begriff und Inhalt der Epoche für die Orientierung einer bewußt geschichtsbezogenen Praxis von so zentraler Bedeutung.“³

Zweitens. Eine solche inhaltliche Epoche-Bestimmung impliziert, „daß von Epoche sinnvoll nur gesprochen werden kann, wenn die Geschichte der Gesellschaft im ganzen mitthematisiert wird.“⁴ Deshalb erweist sich hinsichtlich „der theoretischen Annäherung an den

Geschichtsprozeß ... der Begriff der Epoche als ein besonders geeigneter. Er dient der inhaltlich begründeten Periodisierung und damit dem wissenschaftlichen Bedürfnis, den eigenen Ort, den Ort lebender Generationen in der Geschichte zu bestimmen und daraus weltanschauliche, theoretische, strategische und politische Orientierung zu gewinnen.“⁵ *Diese Vermitteltheit der Epochen mit der Geschichte involviert allerdings keine schematische Verknüpfung des „Epochebegriffs“ mit der Gesellschaftsformation im originären marxistischen Denken.* Der wissenschaftliche Begriff „ökonomische Gesellschaftsformation“ ist ein abstrakt-allgemeiner, für den es in der geschichtlichen Wirklichkeit keine übereinstimmenden Beziehungen gibt. „Begriff und Realität gehen auseinander, verhalten sich... asymptotisch. Die Gesellschaftsformationen unterscheiden sich in der Realität in sich selbst, indem sie als differente Attribute der verschiedenen einzelnen Gesellschaften auftreten. Die adäquate gedankliche Aneignung der Realität erfordert, dieser realen Vielfalt nachzugehen und sie in das theoretische Gedankensystem durch begrifflichen Entwicklung („genetische Rekonstruktion“) einzubringen.“⁶ Aber: „'Epoche' ist historisch konkreter als ‚Ökonomische Gesellschaftsformation‘“.⁷ Und in Abhebung von der Formationsdialektik: „In der Dialektik von Allgemeinem und Besonderem im Geschichtsprozeß repräsentiert die Epoche das Vermittlungszentrum der Dialektik von allgemeinem Geschichtsprozeß und besonderer Epoche einerseits und der Dialektik von bestimmten Epochen und deren besonderen Entwicklungsabschnitten (Phasen, Stadien) und Ableitungen andererseits; sich von der Epoche in die Richtung des Weiteren oder in die des Engeren zu entfernen, gehen unweigerlich mit einem progredierenden Verlust an Konkretion einher.“⁸ In parenthesis: Die Klassiker des Marxismus haben ihre Aussagen zu Epochenphänomenen stets im Zusammenhang mit historischen Kul-

*Vorarbeiten: I. Wagner: Epoche und sozialistische Programmatik, in: Linke Programmdebatte in der Bundesrepublik Deutschland, Geschichte und Gesellschaft 5, Schkeuditz 2001, S. 24 ff.; ders.: Der Kommunismus ist modern. Lenin und die Epoche. Beitrag auf der Berliner Lenin-Konferenz am 09. März 2002. (<http://www.ak-marxismus.revolte.net/Hauptmaenue/LeninKonferenz2.../RefWagner.html>)

¹ Siehe Pierers Konversations-Lexikon, Stuttgart 1890, Fünfter Band, S. 191.

² Im diesbezüglichen Schrifttum benennt man christliche und liberale Epochen, Epochen der Kunst, Epochen der Literatur, Epochen der Geschichte der Menschheit, Epochen der Natur, Moderne als Epoche, Epochen der Dogmengeschichte, Mittelalter als Epoche, Epochen der Kirchengeschichte, Faschismus-Epoche, Epoche der Urgesellschaft, Alltag und Epoche, Epochen der Romantik, Epochen der Bibelauslegung, Reform und Revolution in unserer Epoche, Epochen der bildenden Kunst, pädagogische Epochen usw. Nach Rechercheergebnis im allegro-W3-OPAC der UB Leipzig: <http://www.ub.uni-leipzig.de.../allegro.perl?db=opac&pers=tit1=Epoche&logik=und&tit2, 17.01.01>

³ W.-D. Gudopp: Das Maß der Epoche, in: Unveränderter Nachdruck der Hefte 1 & 2, Wissenschaft & Sozialismus e. V., Reprint Juni 1995, S. 6, 7, 5, 7, 6.

⁴ Ebenda, S. 11.

⁵ R. Eckert: Epoche - Bourgeoisie - Arbeiterklasse, in: Wissenschaft & Sozialismus e. V., 8. Oktober 1992, S. 8

⁶ G. Stiehler: Werden und Sein. Philosophische Untersuchungen zur Gesellschaft, Köln 1997, S. 231.66

⁷ W.-D. Gudopp: Das Maß der Epoche, a. a. O., S. 6.

⁸ Ebenda, S. 10.

minationspunkten oder auch/oder mit theoretisch-analytischen Geschichtsbetrachtungen getroffen. In parenthesis: So meinte Engels, daß der Krieg zwischen Deutschland und Frankreich von 1870 „eine neue weltgeschichtliche Epoche“ eröffnet, dadurch, „daß Deutschland bewiesen hat, daß es selbst mit Ausschluß von Deutsch-Österreich fähig ist, *unabhängig vom Ausland*, seinen eigenen Wege zu gehen.“⁹ Oder. In seiner Arbeit „Unter fremder Flagge“ gibt Lenin eine glänzende Bestimmung der Epochen des Kapitalismus: „Die erste Epoche, von der großen französischen Revolution bis zum deutsch-französischen Krieg, ist die Epoche des Aufstiegs und des vollen Sieges der Bourgeoisie ... Die zweite Epoche ist die Epoche der vollen Herrschaft und des Niedergangs der Bourgeoisie, die Epoche des Übergangs von der fortschrittlichen Bourgeoisie zum reaktionären und erzreaktionären Finanzkapital. Es ist die Epoche der Vorbereitung und langsamen Kräften-sammlung seitens der neuen Klasse, der modernen Demokratie. Die dritte, eben erst anbrechende Epoche ... ist ... die Epoche des Imperialismus und der imperialistischen wie auch der durch den Imperialismus ausgelösten Erschütterungen.“¹⁰

Drittens. Die bisherigen Überlegungen und Feststellungen implizieren, daß Epochen auch ihre Entwicklungsphasen haben. „Der Begriff Epoche erfaßt und betont den geschichtlichen (Richtungs-) Gehalt, der Begriff Phase die jeweiligen geschichtlichen Erscheinungsweisen und -formen, in denen eine bestimmte größere Entwicklungseinheit verwirklicht wird.“¹¹ Aber nicht nur das. „Der eine Epoche prägende Widerspruchskomplex wird von der Dialektik von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen hervorgebracht und bezieht sich darauf, ist treibendes Moment der Geschichte in der jeweiligen Epoche und gibt dieser einen historischen Richtungssinn. Eine Epoche ist damit im Sinne dialektischer Entwicklungsprozesse u. a. auch dadurch geprägt, daß sie Unerledigtes aus früheren Epochen und zugleich die Voraussetzungen von Neuem im objektiven Fortschrittsprozeß hervorbringt ... Eine einfache Charakterisierung von Epochen'grenzen', von Zäsuren, ‚Einschnitten zwischen Epochen‘ durch die Angabe einzelner geschichtlicher Daten sollte sich deshalb verbieten.“¹² So auch Lenin bei seiner angeführten Epochen-Einteilung: „Selbstverständlich sind die Grenzen hier, wie überhaupt alle Grenzen in Natur und Gesellschaft, bedingt und beweglich, relativ und nicht absolut.“¹³

Wie bereits erwähnt: Das Epochenverständnis von Marx, Engels und Lenin war de facto in die Dialektik des geschichtlichen Prozesses eingebunden. Eine historische Konkretion durch Marx und Engels - abgesehen von gelegentlichen Markierungen historischer Ereignisse - erfolgte jedoch nicht, denn die notwendig *reale* Möglichkeit des

revolutionären Übergangs zum Sozialismus reifte erst mit dem Übergang zum imperialistischen Kapitalismus heran. Eine wissenschaftliche Epochebestimmung konnte deshalb erst von Lenin ausgearbeitet werden, der - wie später noch zu erläutern ist - mit seinem Epoche-Verständnis auf den Hauptinhalt und die Hauptrichtung sowie die sozialen Hauptkräfte der gesellschaftlichen Entwicklung in einem bestimmten Zeitabschnitt orientierte. Zugleich zog er in seine Epoche fundamentale *ökonomische* Sachverhalte ein, um hieraus insgesamt politisch-taktische Erfordernisse der revolutionären Arbeiterbewegung als Komponenten des wissenschaftlichen Sozialismus in Aktion ableiten zu können.

2. Theoretisch-ideologische Reflexion des Epochenphänomens: Befunde, Kontroversen, Standpunkte

Im August 1916 schrieb Lenin an Sinowjev: „Man kann den gegenwärtigen Krieg nicht verstehen, ohne die Epoche zu verstehen.“¹⁴ Und zwar mit Blick auf den ausgebrochenen imperialistischen Ersten Weltkrieg und andere imperialistische Kriege, „die für die imperialistische Epoche typisch sind.“¹⁵ In Abwandlung: *Man kann unsere Zeit nicht verstehen, ohne die gegenwärtige Epochenfrage zu verstehen.* Zweifelsohne ist dies die wichtigste theoretische Grundvoraussetzung für die Formierung einer marxistisch sozialistischen Programmatik und einer realistischen Politik wirklich linker Kräfte. Es gilt, den eigenen gegenwärtigen Ort der Geschichte zu bestimmen, um davon ausgehend weltanschauliche, strategisch-theoretische sowie politische Orientierungen gewinnen zu können.

Daß dies schwierig ist, liegt auf der Hand. Nach der Niederlage des Sozialismus (in Europa) und dem Niedergang der herkömmlichen kommunistischen Weltbewegung wurde auch der Marxismus durch politisch soziale Kräfte aufgegeben, die sich als Linke bezeichnen. Und innerhalb marxistischer Kräfte zeigt sich vielfältige Konfusion - so auch in Versuchen, die Frage zu beantworten, in welcher Epoche wir jetzt leben.

In medias res. In den Dokumenten der Beratungen der kommunistischen und Arbeiterparteien von 1957, 1960 und 1969 wurde die Epoche als Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus bestimmt, die mit der Oktoberrevolution begann und mit dem Sieg des Sozialismus im Weltmaßstab endet; sie prägte die programmatische Substanz - auch nach dem Programm der KPdSU, Neufassung, bestätigt vom XXVII. Parteitag der KPdSU am 1. März 1986 und dem Programm der SED aus dem Jahre 1976. Zwei Festlegungen sollen im Original abgehoben werden: „Die Große sozialistische Oktoberrevolu-

⁹ MEW, Bd. 17, S. 269.

¹⁰ Lenin, Werke, Bd. 21, S. 135.

¹¹ W.-D. Gudopp: Das Maß der Epoche, a. a. O., S. 9.

¹² R. Eckert: Epoche - Bourgeoisie - Arbeiterklasse, a. a. O., S. 5.

¹³ Lenin, Werke, a. a. O.

¹⁴ W. I. Lenin, Werke, Bd. 35, S. 205.

¹⁵ Ebenda.

tion wurde zum Wendepunkt der Weltgeschichte, sie bestimmte die Hauptrichtung und die Grundtendenz der Entwicklung in der Welt, sie leitete den unumkehrbaren Prozeß, die Ablösung des Kapitalismus durch eine neue, die kommunistische ökonomische Gesellschaftsformation, ein“¹⁶ Und: „Das sich zugunsten des Sozialismus verändernde internationale Kräfteverhältnis, der wachsenden Einfluß der sozialistischen Staatengemeinschaft auf die historische Entwicklung, die sich vertiefende allgemeine Krise des Kapitalismus, das Anwachsen des Klassenkampfes gegen den Imperialismus, die nationale Befreiungsbewegung beschleunigen im letzten Viertel unseres Jahrhunderts den revolutionären Weltprozeß.“¹⁷ In dieser Epoche-Bestimmung kulminierte, daß die internationale Arbeiterklasse faktisch die soziale epochale Hauptkraft ist.

Offensichtlich ist, daß diese Epoche-Version mit den konkreten Erfahrungen der Geschichte immer mehr in Widerspruch geriet; sie reflektierte ungenügend das Wechselspiel der epochalen historischen Entwicklung und verkam zu einer Formel, die axiomatisch gehandhabt wurde. Und das ist die Kehrseite dessen, daß in der realsozialistischen Entwicklung nach und nach schwerwiegende Deformationen in Synthese mit einer sehr ernsten Krise des Marxismus in Erscheinung traten. Die notwendige erneute, weiterführende Epoche-Diskussion kann an diesem Sachverhalt natürlich nicht vorbeigehen. Die Gretchenfrage ist allerdings, welche Folgerungen hieraus gezogen werden.

In der Zeitschrift „Marxistische Blätter“ wurde hierzu bereits anfangs der neunziger Jahre eine Debatte geführt.¹⁸ Im Frühjahr 1991 erschien der Text einer Arbeit von W.-D. Gudopp: Das Maß der Epoche.¹⁹ Und im Oktober 1992 konnte man eine Schrift von Rainer Eckert lesen: Epoche - Bourgeoisie - Arbeiterklasse. Auf diese bereits im Text ausgewiesene „frühe“ Literatur wird gemäß der Intention dieser Abhandlung weiterhin Bezug genommen. Selbstverständlich werden im linken wissenschaftlichen Diskurs verschiedene Ansichten zur Epoche-Problematik vertreten.

So gibt nuancierte es Auffassungen, wonach der epochale Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus weiter geht. Manfred Sohn stellt fest: „Die Jahre 1917 bis 1989 sind für alle Zeiten der Beginn des praktischen Epochewechsels vom Kapitalismus zum Kommunismus.“²⁰ Für Lothar Berthold war und bleibt die Oktoberrevolution „grundlegendes Epochenergebnis dieses Jahrhunderts ... Die Oktoberrevolution hatte ... (eine neue Epoche in der

Menschheitsgeschichte) eröffnet, die Bahn frei gemacht und den Weg gewiesen auf das zwanzigste Jahrhundert und darüber hinaus, bis die epochale Aufgabe der sozialistischen Revolution weltweit erfüllt sein wird. ... Mit dem endgültigen Sturz des Weltimperialismus... wird es offensichtlich noch eine ganze Weile dauern und harter Kämpfe bedürfen. Auch neue Rückschläge und Niederlagen sind möglich... Aber die Tür, die die Große Sozialistische Oktoberrevolution weltweit aufgestoßen hat, bleibt offen, offen gerade auch für Europa und für Deutschland. Die Völker dieses geschichtsträchtigen Kontinents werden durch diese Tür schreiten, dann eben im 21. Jahrhundert.“²¹ Für Hans Heinz Holz bleibt auch unter den gegenwärtigen strategisch-taktischen Kampfbedingungen jeder kommunistischen Partei „die Frage nach dem revolutionären Übergang an das Beispiel der ersten siegreichen sozialistischen Revolution, der Oktoberrevolution geknüpft. Auch nach dem Niedergang der Sowjetunion ist die Oktoberrevolution Monument, Symbol und Signal der Zeitwende, die mit der Krise des Kapitalismus und der politischen Formierung Proletariats eingetreten ist... Um sich klar zu machen, welche paradigmatische Bedeutung die Oktoberrevolution besitzt, müssen wir einsehen, daß der Kapitalismus im 20. Jahrhundert noch genügend materielle Ressourcen und Entwicklungsmöglichkeiten der Produktivkräfte besaß, um in der Phase der allgemeinen Krise, in die er mit dem 1. Weltkrieg eingetreten ist, langfristig überleben zu können. Es gibt kein ‚Ende der Geschichte‘... Und weil die Geschichte weitergeht über den gegenwärtigen Stand der universellen Herrschaft des Kapitals hinaus, bleibt unsere Epoche die des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus ...“²² Eike Kopf moniert, die Niederlage des Sozialismus 1989/1991 und der kommunistischen Weltbewegung als die epochemachenden Ereignisse des 20. Jahrhunderts zu bezeichnen. Für ihn ist mit „den gravierenden Umwälzungen 1989 - 1991 ... jedoch der 1917 welthistorisch eingeleitete Prozeß der Überwindung der historisch überlebten kapitalistischen Gesellschaftsordnung nicht beseitigt.“²³ Andreas Wehr stellt fest, „daß die Menschheit als Ergebnis der europäischen Umwälzungen und Revolutionen am Ende des ersten Weltkrieges und dann global als Folge des zweiten Weltkrieges endgültig in die Epoche des Übergangs zum Sozialismus eingetreten ist, wobei niemand voraussagen kann, welche Ereignisse als nächste eintreten werden, welche Konflikte diese Zeit bereithält und wie lange der Übergangsprozeß insgesamt dauern wird... Doch jede heutige Sozialismuskonversation hat meines

¹⁶ Programm der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, Neufassung, Moskau 1986. S. 10.

¹⁷ IX. Parteitag der SED. Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Berlin 1976, S. 17.

¹⁸ Vgl. R. Steigerwald: Ist eine erneute Epochen-Diskussion nötig?, 6 - 90, S. 29 ff.; W.-D. Gudopp: Anmerkungen zur Epochen-Frage, 4 - 91, S. 76 ff.; R. Steigerwald: Epochenfragen, 4 - 92, S. 83 ff.; W.-D. Gudopp: Das Maß der Epoche, 5 - 93, S. 79 f.; J. Köster: Thesen und Epoche, 5 - 93, S. 80 f.; F. Filus: Von der schweren Niederlage ein wenig erschlagen, 5 - 93, S. 81 ff.

¹⁹ Seine seriösen aus Sicht der marxistischen Philosophie getroffenen Aussagen haben meine eigene diesbezügliche Positionierung befruchtet und mitgeholfen, Originäres für einen weiterführenden Annäherungsversuch zu Papier zu bringen. Dem Autor gebührt Dank und Anerkennung für seine tiefgründige marxistische Gedankenarbeit.

²⁰ M. Sohn: 80 Jahre Oktoberrevolution heute, in: Die Oktoberrevolution 1917 und ihr Platz in der Geschichte, Schriftenreihe der Marx-Engels-Stiftung 29, Wuppertal 1997, S. 56, vgl. 54 ff.

²¹ L. Berthold: Sie war und bleibt die Große Sozialistische Oktoberrevolution!, in: a. a. O., S. 71, 72, 80; vgl. S. 71 ff.

²² H. H. Holz: Sozialismus statt Barbarei. Ein Beitrag zur Zukunftsdebatte, Essen 1999, S. 127 f.

²³ E. Kopf: Weltanschauung und Zivilisationsschübe (VIII), Weltgeschichtliche Epochen, in: Weisenseer Blätter, 4/2000, S. 21, vgl. S. 15 ff.

Erachtens an dieser Epochebestimmung festzuhalten. Wobei wir zu keinem Zeitpunkt vergessen dürfen, daß die schreckliche Alternative des Herabsinkens in die Barbarei immer gegeben ist!“²⁴

Ich selbst gehe mit diesen (beispielhaften) Aussagen konform, die holzschnittartig das Problem der Epoche-Bestimmung heute verdeutlichen. Auch ich meine, daß jede zeitgemäße Sozialismuskonversation an einer solchen Bestimmung festzuhalten hat, die das Problem des weiteren Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus auf unseren Planeten involviert - allerdings in einer zeitgemäßen und wissenschaftlich nachvollziehbaren Art und Weise, die später ausführlich dargestellt wird.

Manche Autoren äußern sich allerdings „zurückhaltender“ bzw. anders. Stefan Doernberger schreibt, daß die „Oktoberrevolution ... von vielen mit dem Beginn eines Epochewechsels in der Gesellschaft gleichgesetzt“ wurde; sie eröffnete „die Möglichkeit zu einem Epochewechsel in der Weltgeschichte ... Wann, wie und ob sich eine solche wieder realisieren lassen wird, kann heute niemand wissen.“²⁵ Harald Neubert geht einen Schritt weiter: „Die mit der Oktoberrevolution eingeleitete Epoche ist abgeschlossen, die historische Chance unwiderruflich verspielt ... Der Abbruch dieser weltgeschichtlichen Epoche, zumindest in Europa, zwingt die sozialistische Arbeiterbewegung zum kritischen Überdenken ihrer vormaligen Programme, Strategien und Einschätzungen.“²⁶

Nach Uwe-Jens Heuer hat 1989/90 eine neue Epoche, die des globalen, entfesselten Kapitalismus, begonnen. Er beantwortet die Frage, in welcher Epoche leben wir heute? wie folgt: „Die Epoche seit 1990 ist vom Sieg des Kapitalismus, von einer neoliberalen Offensive gekennzeichnet, die gegenwärtig noch immer fortschreitet, deren Ende nicht abzusehen ist. Aber noch ist die Epoche nicht an ihrem Ende, werden Gegenkräfte geweckt. Wir sollten an der Notwendigkeit einer sozialistischen Alternative festhalten, auch wenn wir weder Ziel noch Wege heute genauer beschreiben können.“²⁷ Die Hauptaufgabe der marxistischen Linken bzw. Intellektuellen sei es, antikapitalistisches Denken zu erhalten sowie wahrheitsgetreue und wirksame antikapitalistische Analysen zu liefern und diese „möglichen Subjekten einer Änderung“ zur Verfügung stellen.²⁸

Heuer ist sich über den Schwierigkeitsgrad, die gegenwärtige Epoche zu bestimmen, natürlich vollkommen bewusst; er „werde schon zufrieden sein, wenn jedenfalls die Fragestellung für legitim gehalten und dann über Antworten diskutiert wird.“²⁹ Ja!

Dieses Diskussionsangebot nehme ich gern auf. Meine Antwort auf die Frage, in welcher Epoche wir leben, ist allerdings eine andere, obwohl ich mit Heuer in vielem einverstanden bin. Über weitere Antworten sollte also zunächst diskutiert werden - auch deshalb, weil Heuer in meinen Augen *seine* Antwort allerdings als eine *abschließende* „wahrheitsgetreue“ und „wirksame“ begreift, obwohl er eingangs seine Positionierung in der (angeführten) ZEITSCHRIFT MAXISTISCHE ERNEUERUNG richtig als Versuch wertet.

Völlig unstrittig ist natürlich die Tatsache, daß mit der Niederlage des realen Sozialismus und dem Niedergang der kommunistischen Weltbewegung eine tiefgreifende historische Zäsur eintrat - ein „Epochenbruch“, an dem man nicht vorbeigehen kann. Ihre Folge ist meines Erachtens ein historischer konterrevolutionärer Restaurationszeitraum, der in Korrelation mit der sogenannten Globalisierung im modernen Kapitalismus mittels neoliberaler Politik als „Epoche“ (Periode) existent ist. Daß in diesem Rahmen auch der verabscheuungswürdige internationale Terrorismus als verbrecherisches Stigma dieser Epoche fungiert, bedarf hier wohl kaum einer weiteren Erläuterung.

Auch ich folge der kritischen Überlegung von Heuer, daß die herkömmliche Charakterisierung der Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus immer mehr mit neuen Zusätzen ergänzt wurde, die nicht (mehr) der gesellschaftlichen Wirklichkeit entsprachen. Als Beispiel wird die Neufassung des Programms der KPdSU aus dem Jahre 1966 angeführt, die - wie bereits abgehoben - als Charakter und Hauptinhalt der gegenwärtigen Epoche den Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus und Kommunismus auswies und in der von einem ständigen Anwachsen der Kräfte des „Weltsozialismus, der Arbeiterbewegung und der kommunistischen Bewegung, der Völker der national befreiten Staaten der demokratischen Massenbewegungen - gegen den Imperialismus, gegen seine Politik der Aggression und Unterdrückung, für Frieden, Demokratie und sozialen Fortschritt“ die Rede war.³⁰ In jener Zeit zeichnete sich jedoch bereits der Zerfall und die Niederlage der sozialistischen Gesellschaftsordnung ab. Der „Neufassung“ der Epochebestimmung lag offensichtlich eine undialektische Analyse zu Grunde, die - und da hat Heuer vollkommen Recht - „keinerlei analytische Kraft mehr“ hatte. Sie diente eigentlich nur noch dazu, die Möglichkeit eines weiteren sozialistischen Voranschreitens dogmatisch-metaphysisch als eine Art Naturgesetz auszugeben und damit die Offenheit der Geschichte zu negieren.

²⁴ A. Wehr: Sozialismuskonversation nach dem Scheitern des versuchten Sozialismus. Zur Bedeutung des Ziels für den richtigen Weg, in: Z. Zeitschrift Marxistische Erneuerung, Nr. 43, September 2000, S. 15.

²⁵ S. Doernberg: Oktoberrevolution - Epochewechsel oder Weg in die Sackgasse? In: Die Oktoberrevolution ..., a. a. O., S. 9, 22, vgl. S. 9 ff.

²⁶ H. Neubert: Oktoberrevolution und internationale kommunistische Bewegung, in: a. a. O., S. 204, vgl. S. 203 ff.

²⁷ U.-J. Heuer: In welcher Epoche leben wir? In: Z. Zeitschrift für Marxistische Erneuerung Nr. 44, Dezember 2000, S. 88.

²⁸ Vgl. ebenda. Vorarbeiten: Vortrag auf dem Marxistischen Forum vom 4. Juni 1999 in Berlin (Protokoll vom 22. Juli 1999); Epochenumbruch und linke Gesellschaftsstrategie (Ausarbeitung 2000); Programmdebatten in der deutschen Linken oder: Wandel durch Annäherung Teil 2, in: Marxistisches Forum, Berlin, Februar 2000, S. 5 ff. Auch in seiner Schrift: "Im Streit. Ein Jurist in zwei deutschen Staaten" (Baden-Baden 2002) ist diese Position enthalten; siehe Elfte Kapitel: In welcher Epoche leben wir?, S. 461 ff.

²⁹ Ebenda, S. 74.

³⁰ Programm der Kommunistischen Partei der Sowjetunion ..., a. a. O., S. 27.

Dieser Sachverhalt macht offensichtlich notwendig, die Bestimmung der Epoche als Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus zu korrigieren und gemäß den Erfordernissen unserer Zeit neu zu fassen. Hierbei gilt: Der Bezug auf die Epoche ist ein nicht unmittelbarer, sondern ein theoretisch-methodologischer; er ist vielfältig komplex durch die gesellschaftlichen Sphären in politischer Form vermittelt; „er orientiert auf die Herausarbeitung des die Epoche charakterisierenden, des Epochenwiderspruchs; er richtet damit den Blick auf das Wesentliche in den umfassenderen Widerspruchskomplexen und in den widersprüchlichen Bewegungen eines bestimmten großen geschichtlichen Zeitabschnitts; er verweist auf das Entstehen und Vergehen, also auf Übergänge und potentielle Entwicklungen und historische Prozesse; er kann objektive Kriterien des gesellschaftlichen Fortschritts, des Richtungsgehalts der Epoche liefern; er schafft die Grundlagen für die Analyse geschichtswirksam handelnder individueller und kollektiver Subjekte der Epoche; er ist damit unabdingbare Basis für die Reflexion strategischer Konstellationen und politischer Konzeptionen.“³¹ Er ersetzt aber keinesfalls die historische, ökonomische, politische, soziologische, soziale und politische Analyse der gesellschaftlichen Struktur und Bewegung. Im Gegenteil; er erfordert diese.

Heuer beschreitet nicht den Weg, die Bestimmung der Epoche als Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus neu zu fassen. Seine Version impliziert vielmehr die totale Absage an diese Übergangsepoche.; und zwar wie folgt: a) diese Epoche überhaupt wird durch eine andere Epochengliederung ersetzt - in Anlehnung an Hobsbawm -, die im zwanzigsten Jahrhundert als Epoche mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges beginnt. „Das Ende der osteuropäischen sozialistischen Staaten und der Sowjetunion in den Jahren 1990/91 war das Ende der Epoche, die 1914 begonnen hatte.“³² Und damit ist die Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus gänzlich verdrängt. b) Und die Epoche seit 1990 wird als eine solche gekennzeichnet, die nur „*vom Sieg des Kapitalismus, von seiner neoliberalen Offensive gekennzeichnet (ist), die gegenwärtig noch immer weiter fortschreitet, deren Ende nicht abzusehen ist*“,³³ In meiner Sicht wird so generell tieferen Einsichten für den möglichen historischen Weg der Menschheit in eine kommunistische Zukunft der Boden entzogen. Damit hat Heuer die Epochenfrage auf *seinen* theoretischen Punkt gebracht, der zum Widerspruch herausfordert.

Einer meiner Haupteinwände gegen Heuers „neue“ Epochen-Sicht ist zunächst, daß damit die weltgeschichtliche Rolle der Oktoberrevolution als die historisch *praktisch-politische* Zäsur einer neuen Epoche der Weltgeschichte

auf einen nachgeordneten Platz verbannt wird und die größten weltgeschichtlichen Impulse, die von ihr - vor allem von Osteuropa und von Asien - ausgingen, relativiert werden.

Das 20. Jahrhundert war das „erste, in dem der Sozialismus nicht nur *ideelles* Ziel, sondern auch als materielle, reale, wirklich gesellschaftliche Umgestaltung und Gestaltung, als revolutionierende *Praxis* hervorgebracht wurde.“³⁴ Es war eben nicht nur das Jahrhundert blutigster Weltkriege, barbarischster, nämlich faschistischer Machtausübung, das Jahrhundert von Auschwitz und der Atompilze über Hiroshima und Nagasaki. Kopf kritisiert eine Position zur Charakterisierung der gegenwärtigen Epoche von A. Charlamows (Marxistische Blätter 1/2000, S. 49), die auch den Kern meiner Kritik an Heuer berührt, wie folgt: „Sie erwähnt nicht, daß unter Führung von Kommunisten und Sozialisten kapitalistische und koloniale Ausbeutung von Millionen Menschen in wichtigen Regionen der Erde überwunden, das Auschwitz und andere KZ befreit, daß der Faschismus militärisch geschlagen, von 1945 bis 1991 große internationale Kriege, die zum Wesen des Imperialismus gehören sowie der Einsatz von Kernwaffen verhindert und friedliche Aufbauarbeit zum Wohle ganzer Völker ermöglicht wurde.“³⁵

Heuer kennt natürlich diese historischen Tatsachen. Er scheint sie mit seinem Epochenverständnis unter dem Eindruck der Niederlage 1989/90 allerdings anders zu bewerten - als eine Charakterisierung „traditioneller“ Art. Aber anstatt an einem solchen neuen theoretisch-methodologischen Epoche-Gewand zu arbeiten, das symbiotisch auf „wahrheitsgetreue und wirksame antikapitalistische Analysen“ (Heuer) und auf das Offenlegen antizipatorischer Momente eines künftigen Sozialismus abzielt, verspricht er sich „Hilfe“ von einer Epochengliederung, wie sie Eric Hobsbawm vornimmt: „Ich meine, daß diejenigen im Recht sind, die mit Eric Hobsbawm den Beginn einer neuen Epoche, wie er formuliert, des ‚kurzen zwanzigsten Jahrhunderts‘, auf den Ausbruch des Ersten Weltkrieges datieren.“³⁶ Der englische Historiker gliedert diese Epoche in drei Abschnitte: Das Katastrophenzeitalter von 1914 bis zu den Nachwirkungen des Zweiten Weltkrieges; es folgen 25 bis 30 Jahre eines außergewöhnlichen Wirtschaftswachstums und einer sozialen Transformation, insgesamt „eine Art von goldenem Zeitalter“ und dann eine neue Ära, „des Verfalls, der Unsicherheit und der Krise“, für große Teile der Welt erneut „eine Ära der Katastrophe“.³⁷

Heuer klingt sich in diese Gliederung - sie präzisierend - ein; wie bereits abgehoben: „Das Ende der osteuropäischen sozialistischen Staaten und der Sowjetunion in den Jahren 1990/91 war das Ende der Epoche, die 1914

³¹ R. Eckert: Epoche - Bourgeoisie - Arbeiterklasse, a. a. O., S. 18.

³² U.-J. Heuer: In welcher Epoche leben wir? A. a. O., 2000, S. 75.

³³ Ebenda, S. 88.

³⁴ E. Kopf: Weltanschauung und Zivilisationsschübe (VIII.) ..., a. a. O., S. 23, Fußnote 12.

³⁵ Ebenda.

³⁶ U.-J. Heuer: In welcher Epoche ..., a. a. O., S. 74.

³⁷ E. Hobsbawm: Das Zeitalter der Extreme, München/Wien 1995, S. 20.

begonnen hatte.³⁸ Und die Epoche seit 1990 ist vom Sieg des Kapitalismus gekennzeichnet, deren Ende nicht absehbar ist. Gepaart ist diese Bestimmung mit der Befürchtung von Hobsbawm, daß mit der Beendigung des „kurzen Jahrhunderts der Extreme“ in den Jahren 1989/91 das Weiterführen der Vergangenheitslinien im 3. Jahrtausend in den Abgrund führt.³⁹

Eine kurze Erörterung hierzu: Hobsbawm nimmt seine Epoche-Bestimmung als Historiker vor. Obwohl die Geschichtswissenschaft den gesamten gesellschaftlichen Bewegungs- und Entwicklungsprozess umfasst, bedeutet dies keinesfalls, daß sie sich faktisch die gesamten Gegenstände der anderen Gesellschaftswissenschaften einverleibt. Selbst wenn man wie Heuer der Meinung ist, daß *diese* Epochen-Sicht richtig sei, kann man, da Näherungsansätze anderer marxistischen Art „vor dem Tore“ bleiben mussten, eine solche historische Version de facto nicht als universell betrachten; kurzum: die Periodisierung der jüngsten Geschichte durch Hobsbawm und ihre generelle Nutzung sind selbst problematisch. Und für problematisch halte ich auch seine pessimistische Befürchtung, daß mit dem Zuendegehen des „kurzen Jahrhunderts“ die Vergangenheitslinien im dritten Jahrtausend weitergeführt werden und so die Welt in den Abgrund gestürzt werde - einen Gedankengang, zu dem auch Heuer als „Beleg“ Zuflucht nimmt und hieraus folgert: „Sehen wir der Wirklichkeit ins Gesicht, das nämlich ist die erste Voraussetzung ihrer Änderung.“⁴⁰ *Aber diese Wirklichkeit impliziert jedoch zugleich eine andere sich bereits jetzt abzeichnende historische Tatsache:* „Nach dem Fall des Realsozialismus werden die Konflikte des ‚kurzen Jahrhunderts‘ mit nur relativ neuen Akteuren und in neuen, gelegentlich unschärfer begrenzten Formationen fortgesetzt.“⁴¹ Mir scheint, daß diese pessimistische Implikation Hobsbawms durch seine subjektive Lebenssicht geprägt ist, die er so beschreibt: „Ein großer Teil meines Lebens, wahrscheinlich fast mein gesamtes bewußtes Leben, war einer Hoffnung gewidmet, die schlichtweg enttäuscht wurde, und einer Sache, die schlechterdings gescheitert ist: dem Kommunismus, der von der Oktoberrevolution eingeleitet wurde.“⁴² Es sei mir erlaubt, dem hervorragenden Historiker unserer Zeit zu widersprechen: Das kommunistische Projekt ist älter als der gescheiterte Frühsozialismus, der voreilig als „sozialistisches Weltsystem“ bezeichnet wurde. „Ein Verständnis des kommunistischen Projekts, welches dieses vor allem oder ausschließlich an die Existenz eines, des ‚realen‘ sozialistischen Beispiels knüpft, (wird) der Sache nicht gerecht“.⁴³ Das kommunistische Projekt ist aus den kapitalistischen Widersprüchen

begründet, die heute in alle Schärfe aufbrechen und zwingen, erneut über eine sozialistische Zukunft nachzudenken.

Daß Heuer seine Position mit Hobsbawms Epochen-Version verknüpft, ist Diskursrecht. Erstaunt hat mich allerdings, daß er gleichfalls Lenin als Zeuge seiner Auffassung bemüht. Er meint mit Hinweis auf Hobsbawm, daß der Beginn der neuen Epoche auf den Ausbruch des Ersten Weltkrieges zu datieren sei; „Lange Zeit wurde das anders definiert, der Beginn der neuen Epoche in der Oktoberrevolution gesehen, die die Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus eingeleitet habe... Lenin hatte Anfang 1915 die Dinge noch anderes gesehen. Er datierte den Umbruch - in Übereinstimmung mit Kautsky - auf das Jahr 1914.“⁴⁴ Diese Aussage vermittelt ein falsches Bild. Richtig ist, daß Lenin die in der marxistischen Literatur vielfach anzutreffende Einteilung der geschichtlichen Epochen so fortführt: „Die dritte, eben erst anbrechende Epoche ... ist ... die Epoche des Imperialismus und der imperialistischen wie auch durch den Imperialismus ausgelösten Erschütterungen.“⁴⁵ Lenin hat hier die dritte Epoche im Rahmen der diesbezüglichen marxistischen Periodisierung im Auge; Heuer aber schlägt die Epoche „der vollen Herrschaft und des Niedergangs der Bourgeoisie“ die Lenin als zweite Epoche bestimmt und die zugleich „die Epoche der Vorbereitung und langsamen Kräftesammelns seitens der neuen Klasse“ ist, mit „zugleich“ dieser dritten Epoche zu. Ein Lapsus? Für einen ernsten Fehler halte ich allerdings, daß Heuer die Leninschen Epochenaussagen auf *seine* vorstehende Position verkürzt. In seiner Arbeit ZUM VIERTEN JAHRESTAG DER OKTOBERREVOLUTION erklärte Lenin, daß auch hinsichtlich der „Frage der imperialistischen Kriege“ die „Oktoberrevolution eine neue Epoche der Weltgeschichte eröffnet“ hat.⁴⁶ Und „wir können mit Recht stolz darauf sein und sind stolz darauf, daß uns das Glück zuteil geworden ist, den Aufbau des Sowjetstaates zu *beginnen* und damit eine neue Epoche der Weltgeschichte *einzuweisen*, die Epoche der Herrschaft der *neuen* Klasse, die in allen kapitalistischen Ländern unterdrückt ist und die überall zu neuem Leben, zum Sieg über die Bourgeoisie, zur Diktatur des Proletariats, zur Erlösung der Menschheit vom Joch des Kapitals, von den imperialistischen Kriegen vorwärts schreitet ... Wir haben dieses Werk begonnen. Wann, in welcher Frist, die Proletarier welcher Nation dieses Werk zu Ende führen werden, das ist unwesentlich. Wesentlich ist, daß das Eis gebrochen, daß die Bahn frei gemacht, daß der Weg gewiesen ist.“⁴⁷

³⁸ U.-J. Heuer: In welcher Epoche ..., a. a. O., S. 75.

³⁹ Vgl. ebenda, S. 88.

⁴⁰ Ebenda.

⁴¹ Stefan Bollinger, in: Das lange, kurze Leben der DDR, Jenaer Forum für Bildung und Wissenschaft e. V. Jena 2000, S. 148.

⁴² E. Hobsbawm: Wieviel Geschichte braucht die Zukunft, Kempten 1998, S. 302.

⁴³ H. Kopp: Das Kommunistische Projekt ist älter als der Rote Oktober - und wird dessen Niederlage überdauern, in: unsere Zeit vom 14.7.2000.

⁴⁴ U.-J. Heuer: In welcher Epoche ..., a. a. O., S. 74.

⁴⁵ Lenin, Werke, a. a. O.

⁴⁶ Vgl. Lenin, Werke, Bd. 33, S. 35 ff.

⁴⁷ Ebenda, S. 35, 37.

Das Leninsche epochale Gedankegut, welches Heuer einer „paßgemäßen“ Bearbeitung unterwirft, verlangt selbstverständlich eine zeitgemäße Präzisierung, die auch erhebliche Korrekturen an tradierten Auffassungen nicht nur in geschichtswissenschaftlichen Darstellungen, sondern in der marxistischen Betrachtung überhaupt involviert. Deshalb kann ich vieles in der Positionierung Heuers nur unterstreichen - so auch seine Schlußfolgerungen für eine linke Strategie: „Es ist einfach falsch, immer nur von der Krise des Kapitalismus zu reden und dabei zu übersehen, daß hinter dem Ganzen durchaus eine klare und für das Schicksal der Menschheit außerordentlich gefährliche offensive Strategie steckt.“⁴⁸ Im Prinzip sehe ich seine gegenwärtige politische Lageeinschätzung (in Deutschland) ebenso, und das gilt auch für den Versuch, die Frage zu beantworten, ob es mittel- oder jedenfalls langfristig Chancen gibt, das „Gesicht der Epoche“ doch noch zu ändern, die gefährliche Grundtendenz zu wenden - obwohl hier ein (sicherlich verständlicher) pessimistischer Zug mit Hobsbawm - „Unsere Welt riskiert sowohl eine Explosion als auch Implosion“ zu spüren ist. *Aber dennoch führt die „moderne“ Epoche-Sicht von Heuer in eine Sackgasse*, denn sie impliziert auch den Verzicht auf die Ausarbeitung einer modernen marxistischen Sozialismusauffassung - obwohl aus internationaler Sicht auch dafür plädiert wird, nicht nur die Vorstellung einer möglichen und notwendigen Alternative als Voraussetzung jeglichen konsequenten antikapitalistischen Kampfes wachzuhalten und Reformalternativen vorzubereiten und auszuarbeiten, die diesen Weg vorbereiten, sondern auch „gemeinsam an der Herausarbeitung der Grundcharakteristika einer neuen Gesellschaft zu arbeiten und auch die Wege zu ihr näher zu benennen.“⁴⁹ Und hier zeigt sich das Dilemma der Epochen-Charakteristika, die Heuer vorstellt: Da sie auf die Dominanz von moderner Globalisierung als „Schlüsselbegriff der Epochebestimmung“⁵⁰ abzielt, wird methodologisch nur auf den „Sieg des Kapitalismus“ orientiert; die antizipatorische Momente eines künftigen Sozialismus, mit dessen Substanz der moderne Kapitalismus bereits schwanger geht, werden so total ausgeblendet - Sachverhalte, denen später nachgegangen wird.

Völlig einverstanden bin ich mit der Argumentation von Heuer zur Epochenfrage hinsichtlich des Modernen Sozialismus. Er grenzt sich prinzipiell von diesem Modernen Sozialismus ab. Heuer verweist zunächst auf eine solche Antwort (von André Brie, Michael Brie, Rainer Land und Dieter Segeth), die historisch obsolet geworden ist -

eine solche Neubestimmung der Epoche, die von einer nicht absehbaren langen Zeit der Weiterexistenz beider Gesellschaftssysteme ausgeht.⁵¹ Dies bezieht sich auch auf die prognostizierte „doppelte Modernisierung“ für die früheren sozialistischen Staaten: „Nachvollzug im Westen ausgebildeter entwicklungsöffener Modernequalitäten... Gleichzeitige Anstrengungen zu einem Mitvollziehen jenes bevorstehenden gesamtgesellschaftlichen Wandels, den der Westen bei sich selbst nicht ohne ernste Folgen... aufschieben kann...“⁵²

Heuer verschweigt auch nicht, daß im Kommentar „Zur Programmatik der Partei des Demokratischen Sozialismus“ (Berlin 1997) unter maßgeblicher Mitwirkung dieser beiden Autoren der Moderne Sozialismus weiter ausgebaut wurde: „Die gegenwärtige Gesellschaft sei sowohl modern als auch kapitalistisch, wobei sich die Moderne mehr und mehr von ihrer kapitalistischen Grundlage entkoppelte.“⁵³ Das ist zu treffend - allerdings drängt sich hier eine generelle Schlußfolgerung auf, wenn man diese Moderne Position etwas gründlicher kritisch unter die Lupe nimmt. Marktmechanismus, pluralistische Demokratie und Rechtsstaat als Evolutionspotentiale der bürgerlichen Gesellschaft, die zu immer weiterer Ausdifferenzierung führen, sollen sogar die Kapitaldominanz tendenziell aufheben, so daß inzwischen von einer, jetzt wieder bedrohten Halbdominanz des Kapitaleigentums gesprochen werden könne. All das läßt sich im „Kommentar“ nachlesen. Es darf aber nicht vergessen werden, daß der Sozialismus der Moderne seinen „Sozialismus“ als Kapitalverwertung durch gesellschaftliche Institutionen gestalten will.⁵⁴ Der Moderne Sozialismus erscheint so als theoretischer Reflex einer Vorstellung vom „Sozialismus“ auf dem Boden und im Rahmen des Kapitalismus; er ist weder modern noch sozialistisch.⁵⁵ De facto mündet diese Vorstellung in das „Ende der Geschichte“ ein - einer Vorstellung vom Ende des Klassenkampfes, einer Vorstellung, daß der „Kapitalismus... das Einzige (ist), was wir haben. Wir müssen ihm eine stabile, aber auch flexible Umkleidung geben.“⁵⁶ Auch für den Modernen Sozialismus ist also keine andersartige Gesellschaftsform als „Epoche“ in Sicht. Heuer hebt sich immerhin hiervon ab, als er „an der Notwendigkeit einer sozialistischen Alternative“ festhält - auch wenn er meint, daß wir heute weder Ziel noch Wege genauer beschreiben können.

Daß sich die Positionierung Heuers allerdings ebenfalls in einer Sackgasse befindet, zeigt sich meines Erachtens

⁴⁸ U.-J. Heuer: In welcher Epoche ..., a. a. O., S. 83.

⁴⁹ U.-J. Heuer; Programmdebatten in der deutschen Linken oder: Wandel durch Annäherung Teil 2, in Marxistisches Forum, Berlin 2000. S. 12.

⁵⁰ U.-J. Heuer: In welcher Epoche ..., a. a. O., S. 78.

⁵¹ Vgl. ebenda, S 76 ff.

⁵² M. Brie, D. Klein, Zwischen den Zeiten, Ein Jahrhundert verabschiedet sich, Hamburg 1992, S. 37, 39.

⁵³ U.-J. Heuer: In welcher Epoche ..., a. a. O., S. 77.

⁵⁴ R. Land: Das Argument, 6/99, S. 811 ff.

⁵⁵ Kritisches hierzu: Ingo Wagner: Moderner Sozialismus als sozialistische Moderne. Kritische Anmerkungen zum Kommentar "Zur Programmatik der Partei des Demokratischen Sozialismus", Marxistisches Forum, Heft 17/18, Berlin 1998; ders.: Moderner Sozialismus als sozialistische Moderne, in: Mitteilungen der Kommunistischen Plattform der PDS, Heft 4/1998, S. 9 ff.; ders.: Die Wahrheit liegt in der Mitte. Eine André Brie-Nachlese, in: junge Welt vom 6./7. März 1999; ders.: Notate zur Programmdebatte in der PDS: Sozialismus im Kapitalismus? Der moderne Abschied, in: Neues Deutschland vom 3./4. April 1999, ders.: "Was tun?" Marxisten in der PDS. Die "Thesen zur programmatischen Debatte" in der PDS: Darlegung des Sozialismus der Moderne, in: junge Welt vom 22. Dezember 1999.

⁵⁶ A. Giddens, in: Die Welt vom 18. Oktober 1999.

auch in der Art und Weise seiner „Beweisführung“. Die Absage an die Epoche des Übergangs von Kapitalismus zum Sozialismus liest sich so: Eine solche „Definition, die ja eigentlich nur eine Beschreibung war, hatte keine analytische Kraft mehr, bot nur einen allgemeinen, noch dazu weitgehend illusionären Rahmen, in die beliebige Ereignisse eingepaßt werden konnten.“⁵⁷ Wird nun diese Beiwerk weggelassen und so „die Formel auf ihren ersten Bestandteil“ gekürzt, „wie programmatische Aussagen beispielsweise der DKP tun, so kann diese Formel gegenüber demjenigen, der einen künftigen Sozialismus für sicher hält, nicht widerlegt werden, aber gibt keinerlei Hilfe für die Analyse der gegenwärtigen Welt.“⁵⁸

Ich kann auch bei der DKP in ihren programmatischen Aussagen solches nicht erkennen. Einmal bleibt auch hier die schreckliche Alternative des Verfalls in die Barbarei immer gegeben, wenn die Menschheit auf dem Wege zum Sozialismus entgültig scheiterte. Nach den Thesen zur programmatischen Orientierung der DKP - beschlossen vom 12. Parteitag im Jahre 1993 - vollzieht sich der „Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus ... als wechselhafter Kampf der handelnden Klassen. Bis zur vollständigen Überwindung des Imperialismus kann er nicht als unumkehrbar angesehen werden.“⁵⁹ Und zum anderen gibt es durchaus ernstzunehmende marxistische Analysen des modernen Kapitalismus für die Erarbeitung einer den heutigen Bedingungen entsprechenden sozialistischen Programmatik, die faktisch das Epoche-Problem tangieren. Sie lassen sich natürlich nicht wie Pfannkuchen backen. Vor allem eine tiefgründige Analyse der korrelativen objektiven und subjektiven Faktoren der Niederlage des Sozialismus als „Frühsozialismus“ ist für einen sozialistischen Neuanfang als welthistorische subjektiv-politische Weiterführung der Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus unentbehrlich. Daß noch eine enorme marxistische Denkarbeit erforderlich ist, um die Epocheformel zu einer wirklichkeitsgerechten mit methodologischer Relevanz zu formieren, ist keine „Grund“, sie zu den historischen Akten zu legen und durch eine solche Version zu ersetzen, die sich faktisch von der sozialistischen Vergangenheit und kommunistische Zukunft mit Hobsbawm verabschiedet.

Die bisherigen Überlegungen verdeutlichen, daß ich im Unterschied zu Heuer unsere gegenwärtige und künftige Zeit nicht als eine solche „Epoche“ betrachte, die die Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus gänzlich verdrängt. Für mich gibt es keine nachvollziehbaren Gründe, die tradierte Epocheauffassung zu den historischen Akten zu legen und durch eine Version zu ersetzen, die nur in den Bahnen der Gliederung des Imperialismus verbleibt. Ich bezweifle selbstverständliche nicht, daß diese zeitgemäß zu präzisieren ist. In dieser Sicht habe ich gegen die Positionierung Heuers ein Bün-

del Einwände vorzustellen - als wissenschaftliche Probleme und Tatsachen, um hieraus mittels wissenschaftlicher Suche etwas Neues hinsichtlich des Epochen-Problems als „Gegenposition“ ermitteln und in eine theoretisch-methodologische Form bringen zu können.

Das ist natürlich ein schwieriges Anliegen; und zwar nicht nur deshalb, weil die herkömmliche Bestimmung als Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus arge Fehleinschätzungen involviert. Epochenbewegungen überhaupt vollziehen sich in historischer Zeit. Sie produzieren auch „revolutionäre Ungeduld“ und „heroische Illusionen“. Von solchen edlen Irrtümern waren auch Marx, Engels und Lenin als Giganten des revolutionären Gedankens nicht frei. Um die Gefahr eines spekulativen Denkens zu bannen, werden deshalb zunächst einige theoretisch-methodologische Leitgedanken abgehoben, die die Logik der wissenschaftlichen Näherung aufzeigen.

Erstens - mit Blick auf das 21. Jahrhundert. Marxisten sind keine Propheten; sie wissen, daß die Geschichte offen ist und sich einer Sinngebung entzieht. Sie wissen aber auch, daß diese Offenheit nicht ihrer tendenziellen Gerichtetheit widerspricht, die unterschiedliche, alternative Trends innerhalb eines Spektrums real möglicher Entwicklungswege involviert.⁶⁰ Insofern ist diese Offenheit nicht absolut, sie ist vielmehr relativ. Dies bedeutet: Obwohl wir das Ergebnis historisch-gesellschaftlicher Aktionen erst im nachhinein kennen, kann der Mensch jederzeit verändernd in den Lauf der Geschichte eingreifen und damit *auch* - früher oder später - eine sozialistische gesellschaftliche Neuorganisation auf den Weg bringen. Die Alternative Sozialismus oder Barbarei kann also in welthistorischer Sicht durchaus zugunsten des Sozialismus entschieden werden. Obwohl an eine solche Voraussage zwar weder wissenschaftlich *strenge* Genauigkeitsgrade noch *logische* Beweisregeln angelegt werden können - dies verbietet die Natur des Gegenstandes -, ist sie keinesfalls unreal. Denn weder die Niederlage des Sozialismus noch der entfesselte Kapitalismus und die Schwäche der Gegenkräfte schaffen aus der Welt, daß die bereits von Marx erkannte geschichtliche Notwendigkeit herangereift ist, „daß die vergesellschaftete Menschheit ihren nationalen und globalen gesellschaftlichen Lebensprozeß unter ihre gemeinschaftliche Kontrolle nimmt, um für sich selbst, für künftige Generationen und für die Natur notwendige Daseinsvoraussetzungen zu sichern.“⁶¹

Für die Neufassung der Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus bleibt somit - im dargestellten Sinne - die historische Notwendigkeit des Sozialismus. Sie ist aber im modernen Kapitalismus zugleich zu „einer Notwendigkeit erster Ordnung, zu einer Notwendigkeit“⁶² geworden. Denn der Kapitalismus hat ökonomisch, politisch und sittlich die Fähigkeit eingebüßt, die

⁵⁷ U.-J. Heuer: In welcher Epoche ..., a. a. O., S. 83.

⁵⁸ Ebenda.

⁵⁹ Essen 1993, S. 8.

⁶⁰ Vgl. G. Stiehler: Werden und Sein ..., a. a. O., S. 241 f.

⁶¹ Ders.: Offenheit gesellschaftlicher Entwicklung, in: UTOPIE kreativ, H. 81/82 1997, S. 20.

⁶² G. Branstner: Revolution auf Knien oder Der wirkliche Sozialismus, Berlin 1997, S. 136.

Übereinstimmung von Natur und Gesellschaft herzustellen. Die Menschheit und mit ihr der Planet Erde sind in eine solche Krise geraten, die die reale Gefahr des Aussterbens der Menschheit in historisch überschaubarer Zeit und zugleich die Selbstvernichtung auf die Tagesordnung setzt. Letzten Endes steht die Frage so: entweder Kapitalismus oder Fortbestand des Lebens auf unserer Erde durch die sozialistische Umgestaltung der Gesellschaft. *Die Gestaltung der Wechselbeziehungen zwischen Gesellschaft und Natur wird heute somit unweigerlich zum Problem des epochalen Übergangs der Menschheit vom Kapitalismus zum Sozialismus.* Und die historische Funktion des Sozialismus ist es, die Übereinstimmung von Menschen und Natur ein und für allemal herzustellen (G. Branstner) und damit eine solche Einheit des Menschen mit der Natur, die zugleich nach den Marx'schen Worten „der durchgeführte Naturalismus des Menschen und der durchgeführte Humanismus der Natur“ ist.⁶³

Zweitens. Weil das so ist, können weder der Sieg des Kapitalismus noch seine neoliberale Offensive „die Notwendigkeit und die Aufgabe beseitigen, die die Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus definieren“.⁶⁴ Für diese Epoche gilt gleichfalls: „Weil die Epoche die Bewegung und *Bewegungsrichtung* eines geschichtlichen Zeitabschnitts faßt - und zwar in ihrer konkreten dialektischen Komplexität auch hinsichtlich der objektiven Bedingungen und subjektiven Faktoren -, kann sie, kann ihr Begriff als Maß und Orientierung der Praxis fungieren. Weil die Epoche durch die *Gesetzmäßigkeit* der Widerspruchsbewegung in einer entscheidenden Dimension von Geschichte bestimmt und konstituiert wird, das Maß der Epoche letztlich also von dialektisch-materieller Qualität ist, enthält sie einen *objektiven* Orientierungsbezug, an dem sich Subjektivismen und Beliebigkeiten von Meinungen stoßen, dessen Reflektieren aber für jede wissenschaftlich erarbeitete Politik und deren Rationalität unabdingbar ist. Das Maß der Wissenschaftlichkeit und Rationalität einer Politik ergibt sich aus dem und bemißt sich am Epochenbezug - selbstredend aber nicht im schnellen Zugriff und nicht in jedem Moment, sondern vielfältig vermittelt in der entscheidenden letzten Instanz.“⁶⁵

Drittens. Es wurde bereits kritisch vermerkt, daß die Epochen-Frage als „Erkenntnisobjekt“ nicht auf das Periodisieren vorrangig aus Sicht der Geschichtswissenschaft beschränkt werden darf. Vielmehr ist die „Begrifflichkeit einer Theorie der Epoche ... eingebettet in die Theorie der objektiven Dialektik des universellen Mensch-Natur-

geschichtlichen Zusammenhangs und ist damit Teilbereich der materialistisch-dialektischen Erkenntnistheorie.“⁶⁶ Das ist generell richtig, wirft aber für die Bestimmung der Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus spezifische Probleme auf.

Zunächst. In Sicht der Weltgeschichte als einen sich beschleunigenden Prozeß der Vergesellschaftung des sich vergesellschafteten Menschen läßt sich mit Eckert folgern, daß das historisch bestimmte Niveau der Dialektik von Natur und vergesellschaftetem Menschen auch die Widerspruchsbewegung „unserer“ Epoche speist. Insofern „kann man sagen, daß die objektive Fortschrittsrichtung unserer Epoche dadurch charakterisiert wird, daß der gesellschaftliche Mensch in der Entfaltung des objektiven globalen Vergesellschaftungsprozesses den globalen Übergang zum bewußten, planmäßigen, humanen Umgang mit der Natur und mit sich selbst bewältigt - was nichts anderes ist als der Übergang zu einer historischen Entwicklung, deren Name Sozialismus-Kommunismus ist!“⁶⁷ In einer solchen welthistorischen Dimension bleiben allerdings die Spezifika des historisch-konkreten Bezugs zur Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus außerhalb der Betrachtung. Denn diese philosophische Sicht involviert vielmehr die Idee einer generellen historischen Epoche.⁶⁸

Weiter. Auch Gudopp geht vom bisherigen Ergebnis der Geschichte aus, das „sich als der sich beschleunigende Prozeß der Vergesellschaftung des gesellschaftlichen Menschen beschreiben“ läßt.⁶⁹ Er plädiert überzeugend dafür, daß unsere Epoche nach wie vor die des weltgeschichtlichen Übergangs zum Sozialismus ist. Sein Fazit: „Als die erste oder Vor-Stufe des *Kommunismus* ist der Sozialismus die langandauernde revolutionäre geschichtliche Bewegung, in der sich (die) neue Qualität von Geschichte (als Vergesellschaftung des Menschen) auf dem weltgeschichtlich erreichten Entwicklungsniveau real ausprägt und intensiv entwickelt.“⁷⁰ Mit dieser „*Beherrschung der eigenen Menschwerdung ...* beginnt damit schon die folgende Epoche: die der Realisierung des Kommunismus. Der Sozialismus gehört unserer Epoche zu, insofern und insoweit er den Kapitalismus revolutionär ablöst, darin entschieden Klassengesellschaft und Klassenherrschaft ist und sich wesentlich aus dem Gegensatz zum Kapitalismus bestimmt; er gehört der folgenden Epoche zu, insofern und insoweit ... sich in und mit ihm bereits der Kommunismus entwickelt. Die Vorbereitung dieses Übergangs ist letztlich so alt wie die Menschheitsentwicklung selbst; im besonderen aber ist er in der welt-

⁶³ MEW, Ergänzungsband, Erster Teil, S. 538.

⁶⁴ W.-D. Gudopp: Das Maß der Epoche, a. a. O., S. 62.

⁶⁵ Ebenda, S. 8.

⁶⁶ R. Eckert: Epoche - Bourgeoisie - Arbeiterklasse, a. a. O., S. 18.

⁶⁷ Ebenda, S. 11.

⁶⁸ Siehe: Die Idee der historischen Epoche, in: Topos 16, S. 189 f. Und auch für diese Idee der historischen Epoche gilt hiernach: "Seit der Oktoberrevolution stellt sich die Weltgeschichte als Auseinandersetzung zweier antagonistischer Gesellschaftssysteme dar, die beide globale Universalität als Perspektive anstreben: kapitalistischer Weltmarkt vs. Kommunistische Weltrevolution. Verläuft in der Sicht des historischen Materialismus die Abfolge der Gesellschaftsformationen gemäß den Erfordernissen der Organisation der Produktionsmittel, so muß die gegenwärtige Periode als die des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus begriffen werden."

⁶⁹ W.-D. Gudopp: Das Maß der Epoche, a. a. O., S. 18 ff.

⁷⁰ Ebenda, S. 35.

geschichtlichen Aufgabe der Arbeiterklasse vorgezeichnet und ist deren wesentlicher Inhalt: „Die Menschen, endlich Herren ihrer eignen Art der Vergesellschaftung, werden damit zugleich Herren ... ihrer selbst - frei ...“⁷¹ Hiervon ausgehend wird der Gedanke eingeführt, daß - „solange die Weltgesellschaft als nichtsozialistische existiert, bleiben die auf die sozialistische Lösung dringenden ökonomischen und sozialen Widersprüche einschließlich der auf Krieg und Frieden und letztlich auch auf der auf das Natur-Gesellschaft-Verhältnis gerichteten in sich wandelnder und drängender werdenden Gestalt bestehen.“⁷²

Gudopp unterläßt allerdings eine *solche* „tieferliegende“ Analyse dieser (richtigen) generellen historisch-materialistischen Aussage, die *in concreto* die Erkenntnis vermittelt, warum der epochale Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus nicht nur nicht zu Ende ist, sondern historisch-notwendig weiter geht. Insofern bedarf in meinen Augen das Maß dieses Übergangs einer weiteren Konkretisierung; und zwar einer solchen Präzisierung, die die substantiell methodologisch-theoretischen Erkenntnismöglichkeiten der marxistischen Ökonomie und Philosophie sowie des wissenschaftlichen Sozialismus nutzt - ohne dabei den durch die Geschichtswissenschaft aufbereiteten historisch-konkreten Gang aus den Augen zu verlieren. Um ein modernes Begriffsbild des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus zu skizzieren, ist weiterhin der Einsatz der dialektischen Logik sowie anderer Erkenntnismomente der wissenschaftlichen Forschung - Tatsachen, Interpretation, wissenschaftliche Suche usw. - erforderlich. Die theoretische Formierung einer modernen Epochen-Auffassung und damit verbundene Voraussagen stützt sich also durchaus auf Gesetzeserkenntnis und einer nachvollziehbaren Methodik. In dieser Sicht wird angestrebt, vorhandene „Lücken“ zu schließen und die substantiellen Komponenten eines zeitgemäßen theoretischen Bildes der Übergangsepoche vom Kapitalismus zum Sozialismus zeichnen und zur Diskussion zu stellen. Hierbei lasse ich mich zugleich davon leiten, daß der Marxismus einer ständigen historischen Entwicklung unterworfen ist, und daß diese auch die theoretisch-methodologische Neuformierung des epochalen weltgeschichtlichen Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus-Kommunismus involviert.

3. Für eine kritische Korrektur und Neufassung der herkömmlichen Bestimmung der Epoche als Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus: Das epochale Fortschreiten vom Kapitalismus zur planetaren kommunistischen Gesellschaft

Mein Hauptanliegen möchte ich nunmehr mit einigen Thesen kurz skizzieren, also einer Erkenntnisform, deren Grundeigenschaft der gesellschaftlichen Realität entsprechen muss, die durch Tatsachen belegt und insofern einer

Beweisführung zugänglich ist. Sie involvieren auch die weitere kritische Korrektur der herkömmlichen marxistischen Epochebestimmung. Ausgehend davon: a) daß sich Epochebewegungen überhaupt in historischer Zeit vollziehen, b) es klare Abgrenzungen der Epochen von der einen zur anderen nicht gibt; *Epochen überlappen und durchdringen sich*; c) es nur dann Sinn hat von „Epoche“ zu reden, wenn sich die in deren Begriff erfaßte soziale Bewegung ausgeprägt hat oder bestimmte andere objektive Bedingungen real geworden sind - wenn die Epochebestimmung so eine Hauptkomponente und -richtung der gesellschaftlichen Entwicklung erfaßt - ist meine generelle Hauptthese: Die Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus ist eine Epoche des epochalen Übergangs: denn sie vermittelt nicht nur die zeitliche Folge und den historisch-konkreten Effekt, sondern auch die dialektische Verklammerung mit der Epoche des Kapitalismus insgesamt - eingebunden in das welthistorische Zeitmaß eines solchen epochalen Übergangs. Damit gerät die Frage des *epochalen* Übergangs, der Überlappung und Durchdringung von Epochen ins Blickfeld.

Ein solches Bild ist mit kurzzeitigen Abläufen einer sozialistischen revolutionären Weltbewegung unvereinbar. Hiervon ausgehend: Die Oktoberrevolution stellt nicht den Beginn der Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus dar; denn der Anfang dieser Übergangsepoche „entfaltete sich embryonal wesentlich früher - tatsächlich seit dem und mit dem Entstehen der modernen Arbeiterklasse ...“⁷³ Mit dem Kommunistischen Manifest artikulierten Marx und Engels die Interessen der modernen Arbeiterklasse theoretisch in programmatischer Intention. Ihre Erwartungen mit dieser Geburt des wissenschaftlichen Sozialismus, daß aus dieser sozialen Revolution *kurzfristig* politische Revolutionen mit proletarischem Charakter hervorgehen, gehören zur edlen Linie des marxistischen Irrtums in der Dimension der historischen Zeit. Marx selbst hat später mit der vollen Herausbildung des Kapitalismus der freien Konkurrenz vermerkt, daß er in jener Zeit noch stark unter dem Einfluss der Großen Französischen Revolution stand und insofern historisch verkürzt dachte. Aber nichtsdestotrotz zeigt sich historisch-logisch so, daß die Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus im Kapitalismus von Anfang an keimhaft angelegt ist. Insofern zeugt bereits das „Kommunistische Manifest“ ... vom Beginn der bestimmenden und zu bestimmenden Epoche und des Epochen-Bewußtseins und nimmt in wissenschaftlicher Prognose mit normativem Anspruch das Ganze vorweg.“⁷⁴

Innerhalb der kapitalistischen ökonomischen Gesellschaftsformation war bis zur Oktoberrevolution folgende Periodisierung in der marxistischen Literatur üblich: 1. die Epoche des Aufstieges und vollständigen Sieges der Bourgeoise, in der diese den Sieg über die feudale Reaktion erkämpfte und der Kapitalismus weltbeherrschend

⁷¹ Ebenda, S. 37 f. zitiert nach F. Engels: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, MEW, Bd. 19, S. 228.

⁷² Ebenda, S. 37/38.

⁷³ W.-D. Gudopp: Das Maß der Epoche, a. a. O., S. 17.

⁷⁴ Ebenda, S. 15 f.

wurde; 2. die Epoche der vollen Herrschaft und des Niederganges, d. h. des Übergangs „von der fortschrittlichen Bourgeoisie zum reaktionären und erzreaktionären Finanzkapital“ (Lenin) und 3. die Epoche des Imperialismus, der imperialistischen Kriege und proletarischen Revolutionen. Es ist aufschlussreich, daß Lenin mit diesem Übergang von der fortschrittlichen Bourgeoisie zum erzreaktionären Finanzkapital abhob, daß dies zugleich „die Epoche der Vorbereitung und langsamen Kräftesammlung der neuen Klasse, der modernen Demokratie“ ist.⁷⁵ Und damit ist explizit ausgewiesen, daß sich im welthistorischen Bogen vom Feudalismus zum Kapitalismus und dessen innerer Entwicklungsdialektik mit Blick auf die Zukunft eine neue Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus als reale Epoche der Umsetzung des Inhalts der historischen Mission der Arbeiterklasse abzuzeichnen begann. Ergo. Noch war die Durchsetzung der geschichtlichen Leistung der von der ökonomischen Formation und der Bourgeoisie geprägten Epochen nicht vollendet, schon wird das Sich-Durchsetzen der neuen epochalen Aufgaben und Kräfte der Arbeiterklasse geschichtlich wirksam. Wir haben es hier also mit einer solchen Epochen-Entwicklung zu tun, die nicht erlaubt, „eindeutig zu konstatieren: Hier endet die eine und beginnt die andere. Epochen überlappen und durchdringen sich.“⁷⁶ Geschichte ist also weder die Addition von Epochen noch kann es eine klare Abgrenzung der Epochen im Übergang von der einen Epoche zur anderen geben.

Da die Epochebestimmung den Hauptinhalt und die Hauptrichtung sowie die sozialen Hauptkräfte der gesellschaftlichen Entwicklung in historischer Abhebung von Zeitabschnitten erfaßt, hat es aber nur den Sinn von Epoche selbst zu reden, wenn sich die im Begriff der Epoche erfaßte Bewegung ausgeprägt hat und real geworden ist. *Mit der Oktoberrevolution wurde die Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus zunächst auf einen historisch-konkreten Begriff gebracht:* Der Sozialismus begann zunächst als *Staatsordnung* historisch real zu existieren. Lenin sprach in seinem Aufsatz „Zum vierten Jahrestag der Oktoberrevolution“ in *diesem* Sinne von der Einleitung einer neuen Epoche der Weltgeschichte⁷⁷ Den beginnenden Aufbau des Sowjetstaates betrachtete er als die Einleitung einer neuen Epoche der Weltgeschichte: als „Epoche der Herrschaft der *neuen* Klasse, die in allen kapitalistischen Ländern unterdrückt ist ...“ Und die Oktoberrevolution schuf für diese „Schaffung eines noch nie dagewesenen *Typus* der Staatsordnung“⁷⁸ zunächst die geschichtlichen Voraussetzungen - allerdings „nur“ dafür, daß unter (bekannten) historisch-konkreten Bedingungen der sozialistische Brückenkopf über viele Jahrzehnte

gegen die schlimmsten imperialistischen Angriffe verteidigt und ausgebaut werden konnte.

Daß die Oktoberrevolution und ihre Folgen Weltgeschichte geschrieben haben, muß hier nicht weiter ausgeführt werden; denn das hieße Eulen nach Athen zu tragen. Eine Bresche in den Imperialismus geschlagen und einen geschichtlichen Vorposten des Sozialismus errichtet zu haben - das war die geschichtliche Leistung der Oktoberrevolution, die ohne Zweifel „in gewaltigem Umfang auch Aufgaben anzupacken und Prozesse in Gang zu bringen (hatte), die in ihrem objektiven Gehalt zum programmatischen Bestand der historischen Mission der Bourgeoisie gehören, und bezog daher, aus diesem Element dialektischer Epochen-Überlappung, ein Teilmaß ihrer Schubkraft...“⁷⁹

Die Oktoberrevolution leitete aber nicht den *Beginn* des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus ein, sondern vielmehr „eine qualitative Zäsur von allerhöchster Geschichtsträchtigkeit“⁸⁰ zu den von Lenin anvisierten neuen weltgeschichtlichen Typus der Staatsordnung ein, die die Übergangsepoche bereits als Epoche in neuer Qualität sieht. Diese Korrektur der gebräuchlichen diesbezüglichen Bestimmung der Übergangsepoche involviert zugleich, in wahrhaft historischen Dimensionen in die Zukunft zu denken - die Übergangsepoche *historisch* nach vorn zu denken - als epochalen Übergang in Richtung einer kommunistischen Zivilisation.

Für die weitere politisch-strategisch und programmatische Arbeit der marxistischen Linken ist zweifellos die Antwort auf folgende Frage außerordentlich wichtig: Warum bedeuten die geschichtliche Niederlage des (europäischen) Sozialismus und der Beginn einer neuen Epoche des modernen Kapitalismus, die die Epoche des Imperialismus als Imperialismus weiterführt, nicht das Ende der Übergangsepoche vom Kapitalismus zum Sozialismus?

Um den Sachverhalt noch etwas zu verdeutlichen: Robert Steigerwald vertritt eine Position, die eine gewisse Ähnlichkeit mit den Überlegungen Heuers aufweist. Es wird darauf abgestellt, daß wir in einer „Epoche der Konsolidierung des Imperialismus auf der erneuerten (sachlichen) Produktivkräfte-Basis“ leben.⁸¹ Das ist zweifelsohne so. Weiterführende Probleme des epochalen Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus werden allerdings ausgeblendet. In diesem Zusammenhang möchte ich noch einige Gedanken von Manfred Höfer wiedergeben, die man in der UZ zur Epochenfrage⁸² lesen konnte: Der frühere Anspruch der kommunistischen Bewegung, die Geschichte befände sich bereits in der „Epoche des weltweiten Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus“ sei passé,

⁷⁵ Lenin, Werke, Bd. 21, S 135.

⁷⁶ W.-G. Gudopp: Das Maß der Epoche, a. a. O., S. 10.

⁷⁷ Siehe Lenin Werke, Bd. 33, S. 31 ff.

⁷⁸ Ebenda, S. 35.

⁷⁹ W.-D. Gudopp: Das Maß der Epoche, a. a. O., S. 17

⁸⁰ Ebenda, S. 42.

⁸¹ R. Steigerwald: Gründliche Analysen versuchen, in: unsere Zeit vom 13. Juli 2001.

⁸² Siehe P. Köbele: Epoche - Revolution - Konterrevolution, in: unsere Zeit vom 13. Juli 2001; K. Tiedke: Epochebestimmung äußerst bedeutsam, in: unsere Zeit vom 31. August 2002.

da das in seiner imperialistischen Ausprägung widererstandene Globalsystem den größten Teil der Welt voll im Griff hat. „Wo ist da etwas von Sozialismus oder von einem Übergang zu diesem Ziel zu entdecken? ... Durch welche Brille maß man eigentlich schauen, um so penetrant an den offenkundigen Tatsachen vorbeizugehen?“⁸³

Hier muss man natürlich durch eine marxistische „Brille“ schauen. Aber auch dann: Die Antwort, die nach wie vor für die Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus spricht, hat viele Aspekte. Zunächst in praxi: Der mit der Oktoberrevolution eingeleitete praktisch-politische Übergang von der kapitalistischen zur sozialistischen Gesellschaftsordnung hat zwar 1989 - 1991 eine arge Niederlage erlitten, konnte aber nicht vollständig beseitigt werden. So weist zum Beispiel Bruno Mahlow an Hand eines Bündels Fakten und Tatsachen daraufhin, daß es sich bei dem Niedergang des Sozialismus um eine *historisch zeitweilige* Niederlage handelt, die keinesfalls den Prozeß der Epoche des Übergangs zum Sozialismus ein jähes Ende setzt: vor allem eine Reihe von Ländern (China, Vietnam, Kuba, KDVR) halten trotz aller Schwierigkeiten an ihrem sozialistischen Weg fest.⁸⁴ Das ist richtig.

Wenn hier China besonders abgehoben wird, dessen Kommunistische Partei kürzlich den 80. Jahrestag ihrer Gründung feierte, so deshalb, weil die KP Chinas eine marxistische Partei mit großem Erfahrungsschatz und mit über 64 Millionen Mitglieder die größte politische Partei der Welt ist. „Das Endziel der Partei besteht in der Errichtung der kommunistischen Gesellschaftsordnung.“⁸⁵ Aber noch befindet sich China „in der Anfangsphase des Sozialismus. Das ist ein historischer Abschnitt, der beim sozialistischen Aufbau und der Modernisierung in dem wirtschaftlich und kulturell rückständigen China nicht übersprungen werden kann. Dafür ist ein Zeitraum von hundert Jahren erforderlich.“⁸⁶ Wenn der Sozialismus in China voll erwacht, wird die Welt erbeben, der epochale Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus mächtige Impulse erhalten.

In diesem historischen Konnex sei an eine wesentliche Komponente der inneren Dialektik dieser Übergangsepoche erinnert. Schon Marx hat in Auswertung der Niederlage der Pariser Kommune an diesem historisch-konkreten Ereignis erkannt, daß die Arbeiterklasse „lange Kämpfe, eine ganze Reihe geschichtlicher Prozesse durchzumachen hat, durch welche die Menschen wie die Umstände gänzlich umgewandelt werden.“⁸⁷ Und Rosa Luxemburg

vermerkte, daß „eine so gewaltige Umwälzung, wie die Überführung der Gesellschaft aus der kapitalistischen in die sozialistische Ordnung, ganz undenkbar (ist) auf Einen Schlag, durch Einen siegreichen Streich des Proletariats... Die sozialistische Umwälzung setzt einen langen und hartnäckigen Kampf voraus, wobei das Proletariat allem Anschein nach mehr als einmal zurückgeworfen wird ...“⁸⁸ Und diese Überlegungen wurzeln in der (abstrakt-allgemeinen) Erkenntnis von Marx, daß „dann eine Epoche sozialer Revolution“ eintritt, wenn aus „Entwicklungsformen der Produktivkräfte... diese Verhältnisse in Fesseln derselben um(schlagen).“⁸⁹

In dieser Sicht erhält eine geschichtlich retrospektive Epochen-Sicht folgende welthistorische Relevanz. Die Niederlage des Sozialismus sowie das Aufkommen einer neuen Imperialismus-Epoche zeigen einerseits auf der historisch-konkreten Ebene des Epochendaseins eine historische Differenz an; sie erscheint zwar als „die oder jedenfalls eine entscheidende Crux sozialistischer Theorie und Praxis.“⁹⁰ Aber andererseits setzt dieses Abweichen der historisch-konkreten Praxis vom theoretischen „Fahrplan“ der Übergangsepoche die historische Notwendigkeit dieses Übergangs nicht außer Kraft. Denn: „In und mit den gewaltigen Widersprüchen auch der ‚historischen Differenz‘ ist unsere Epoche die des weltgeschichtlichen Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus.“⁹¹

„Folge“ dieser historischen Notwendigkeit und damit entscheidend für den welthistorischen Fortgang der Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus ist in meinen Augen allerdings der *objektive* Sachverhalt, daß wesentliche Elemente der sozialistischen bzw. kommunistischen Gesellschaft bereits im Kapitalismus selbst verborgen liegen. Eine Marxsche Grundidee der materialistischen Gesellschaftsauffassung lautet: „Eine Gesellschaftsformation geht nie unter, bevor alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist, und neue höhere Produktionsverhältnisse treten nie an die Stelle, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoß der alten Gesellschaft selbst ausgerüstet worden sind.“⁹² Auch der Sozialismus muß in diesem Sinne „im Schoße der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet“ werden. Marx schrieb in seinem Werk „Der Bürgerkrieg in Frankreich“, daß die Arbeiterklasse „keine fix und fertigen Utopien durch Volksbeschluß einzuführen“ und auch „keine Ideale zu verwirklichen“ hat; „sie hat nur die Elemente der neuen Gesellschaft in Freiheit zu setzen, die sich bereits im Schoß der ... Bourgeoisiegesellschaft entwickelt

⁸³ M. Höfer: Das Erreichte und das Nichterreichte, in: unsere Zeit vom 7. September 2001.

⁸⁴ Vgl. B. Mahlow: Zum Charakter des Transformationsprozesses in den Ländern Osteuropas und zu den Herausforderungen an die Linken, in: Sozialistische Programmatik und Marxismus heute, Schkeuditz 2000, S. 244, vgl. S. 243 ff.

⁸⁵ Programm der Kommunistischen Partei Chinas, Sonderheft; Rolf Berthold: 80 Jahre Kommunistische Partei Chinas - kurzer historischer Überblick und Programm der Kommunistischen Partei, Berlin, S. 11.

⁸⁶ Ebenda, S. 12.

⁸⁷ MEW, Bd. 17, S. 343.

⁸⁸ R. Luxemburg, Sozialreform oder Revolution, Leipzig 1899, S. 55.

⁸⁹ MEW, Bd. 13, S. 9.

⁹⁰ W.-D. Gudopp: Das Maß der Epoche, a. a. O., S. 34.

⁹¹ Ebenda.

⁹² MEW, Bd. 13, S. 9.

haben.“⁹³ Und auch Luxemburg sprach davon, daß es mittels der „gänzlichen Aufhebung des kapitalistischen Systems“ gilt, „den Kern der sozialistischen Gesellschaft aus der ihm widersprechenden kapitalistischen Hülle herauszuschälen.“⁹⁴

Mit dem Kapitalismus der freien Konkurrenz begann dieses Ausbrüten des Sozialismus im Schoße der alten Gesellschaft; es signalisierte die *Anfangsphase* des epochalen Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus. Mit der Geburt des Imperialismus und seiner Entwicklung war dieses Ausbrüten bereits direkt mit der historischen Genesis der Lehre von Marx und der Arbeiterbewegung sowie dem Schicksal der proletarischen Revolutionen verknüpft. In unserer Zeit des Überganges zum „digitalen“ Kapitalismus involviert das Maß des Ausbrütens in meinen Augen bereits die objektiv-reale Möglichkeit und Notwendigkeit einer letztlich kommunistischen Zivilisation. Ergo: Dieser historisch-objektive Sachverhalt involviert, daß im Schoße des modernen Kapitalismus in zunehmendem Maße wesentliche Strukturelemente eines neuen Sozialismus ausgebrütet werden - und zwar als Ergebnis des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, der nicht nur den Widerspruch zwischen Privateigentum an den Produktionsmitteln und dem allgemeinen Charakter der Arbeit vertieft. Diese mehrdimensionale innere dialektische Widerspruchsverdichtung und -bewegung des gegenwärtigen Kapitalismus in seiner Epochenrelevanz, die zugleich die widerspruchsvolle Entwicklungskomponente des epochalen Übergangs zum Sozialismus involvierte, drängt historisch notwendig auf Sozialismus und hält „die Epochebewegung auf der Höhe der Zeit und bei ihrem Gehalt.“⁹⁵

Aus diesem historisch-objektiven Sachverhalt sind zwei Folgerungen abzuleiten. Eine erste: Es gibt ebenfalls einen Bestand *solcher* objektiver Bedingungen, die auch in der gegenwärtigen - wahrscheinlich historisch *längeren* - Zeit der Schwäche der subjektiven Seite des Epochemaßes dafür sprechen, daß der epochale Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus als *objektiver Prozeß besonderer historischer Art* weitergeht. Die zweite: U n d d i e s e s R e i f e n d e r k o m m u n i s t i s c h e n Z u k u n f t d e r M e n s c h e i t i m m o d e r n e n K a p i t a l i s m u s s e l b s t i s t e i n P r o z e ß s o z i a l e r R e v o l u t i o n . In concreto:

a) Es ist für unsere Thematik aufschlußreich, daß Engels bei seiner Analyse der Geburt des Proletariats durch die industrielle Revolution in England zugleich vermerkte, daß dadurch England „auch in eine universellere, eine soziale Revolution hereingerissen (wurde) ...“⁹⁶ Die Revolution Englands ist eine soziale und daher umfassender und eingreifender als irgendeine andere. Es gibt kein noch

so entlegendes Gebiet menschlicher Erkenntnis und menschlicher Lebensverhältnisse, das nicht zu ihr beigetragen und wiederum von ihr eine veränderte Stellung erfahren hätte. ... und diese soziale Revolution ist in England schon seit siebzig oder achtzig Jahren im Gange ...“⁹⁷

b) Engels bezieht sich hier offensichtlich auf die Epoche des *Aufstiegs* der Bourgeoisie, die zunächst mit ihrem vollen Sieg endete. In dieser Zeit schuf die Bourgeoisie die moderne Arbeiterklasse Und damit setzte zugleich *embryonal* der epochale Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus ein. „Im Schoß der Epoche, die durch die den geschichtlichen Fortschritt durchsetzende Bourgeoisie bestimmt wurde, entstand bereits das über diese Epoche hinausweisende Neue, mit der Bourgeoisie gegen das alte in einer Koinzidenz der Interessen zusammenwirkend, aber auch schon mit ihr kollidierend.“⁹⁸

Jedoch im Kapitalismus der freien Konkurrenz erlaubte der Vergesellschaftungsgrad der Produktion *de facto* noch nicht, mit dem Übergang von der kapitalistischen zur sozialistischen Produktionsweise praktisch-politisch zu beginnen. Der mit der Herausbildung und Entwicklung des kapitalistischen Imperialismus einhergehende Vergesellschaftungsgrad war zwar noch nicht ausreichend für die *kommunistische* Produktionsweise, aber er eröffnete die Möglichkeit des Übergangs zu einer sozialistischen Produktionsweise. Insofern fällt er mit der Notwendigkeit sozialistischer Revolutionen und des Sozialismus selbst zusammen.

c) In unserer Zeit zeigt sich diese historische Entwicklungsdialektik so, daß einerseits diese politisch-revolutionäre Notwendigkeit infolge der Schwäche der Gegenbewegung zunächst noch als abstrakte Möglichkeit existiert, während andererseits der Vergesellschaftungsprozeß der Produktion (im Rahmen des Imperialismus) durch den revolutionären wissenschaftlich-technischen Fortschritt eine solche Qualität erreicht, die bereits eine *kommunistische* Produktionsweise involviert - eine reale Möglichkeit, deren Umsetzung an die Aufhebung der ökonomischen, politischen und ideologischen Macht des Monopolkapitals als der größten Barriere für den weltweiten gesellschaftlichen Fortschritt gebunden ist. Wesentlich für den *objektiven* Fortgang des epochalen Übergangs letztlich zum Kommunismus ist, daß im Gefolge der Revolution in Wissenschaft und Technik eine neue Produktionsweise auf der Grundlage einer umfassenden Computerisierung der materiellen und geistigen Produktion - wenn gleich noch ans Kapitalverhältnis gefesselt - entsteht. Und hier handelt es sich zugleich um eine soziale Revolution größten Ausmaßes, die das mögliche zukünftige Sein oder Nichtsein der menschlichen Gattung tangiert. Diese Epoche-Gesetzmäßigkeit des modernen Kapitalismus setzt sich beschleunigt durch. Sie „überholte“ (bereits) den

⁹³ MEW, Bd. 17, S. 343.

⁹⁴ R. Luxemburg: Sozialreform ..., a. a. O., S. 53.

⁹⁵ W.-D. Gudopp: Das Maß der Epoche, a. a. O., S. 38.

⁹⁶ MEW, Bd. 1, S. 552.

⁹⁷ Ebenda, S. 550.

⁹⁸ W.-G. Gudopp: Das Maß der Epoche, a. a. O., S. 17.

langsamen Gang der sozialistischen Entwicklung“⁹⁹ Insofern trug sie so zur Niederlage des Sozialismus bei. Selbst in den Kernländern des modernen Kapitalismus kann diese soziale Revolution für die Betroffenen durchaus katastrophal sein: „Es handelt sich dabei um wissenschaftliche Entdeckungen, um Erfindungen, um Neuerungen, um Organisationsänderungen in Industrie, Landwirtschaft und Kommerz sowie in Finanzbereichen, um Ersetzung lebendiger Arbeit durch Maschinen, verbunden mit Datenverarbeitungstechnik, um Entlassungen, um Konkurse, um Ausgliederungen, um Gründungen von scheinbar selbständigen Firmen, um Versinken in Arbeitslosigkeit und Sozialhilfe, um das Hinterlassen ruiniertes Produktions-, Transport- und Speditionseinrichtungen in der Landwirtschaft, von blühendem Unkraut zuwachsend, um die massenhafte Abwanderung lern- und arbeitsfähiger junger Leute in andere Regionen, um das dadurch und durch Geburtenrückgang massenhaft verursachte Leerstehen von Wohnraum usw. - alles nur zu dem Zwecke, daß es sich für die Profitproduktion ‚rechnet‘.“¹⁰⁰ Aber substantiell wesentlich ist, daß die übergreifende Gesetzmäßigkeit, die die Epoche des modernen Kapitalismus charakterisiert, zugleich die Notwendigkeit ihrer eigenen Negierung - ihrer Ablösung durch die kommunistische Gesellschaftsformation - eingeleitet durch den Sozialismus - involviert. Der moderne Kapitalismus enthält - wenn auch kapitalistisch geformt und deformiert - eine solche latente Substanz seiner *eigenen* Negation, die Marx als Parameter einer (sozialistisch-) kommunistischen Gesellschaft betrachtete. Herausgelöst aus dem historisch-konkreten Raum des 19. Jahrhunderts drängen sie als Abstrakta zu einer Synthese mit dem historisch konkreten Gang in unserer Zeit.

Die soziale Revolution im modernen Kapitalismus als welthistorischer Übergang zum Sozialismus - letztlich zur kommunistischen Gesellschaft - impliziert, daß sich im Schoße des entstehenden „digitalen“ Kapitalismus zunehmend die Elemente der nichtkapitalistischen Gesellschaft, die eine sozialistisch-kommunistische sein wird, als Selbstnegation des Kapitalismus herausbilden. Als Folge der wissenschaftlich-technischen-elektronischen Revolution im modernen Kapitalismus zeigt sich diese materielle „Vorbereitung“ der kommunistischen Produktionsweise ebenfalls zunehmend *sozial* in neuer Qualität. Vor allem durch die enorme Steigerung der Arbeitsproduktivität bilden sich bereits jetzt in den entwickelten kapitalistischen Ländern Momente der von Marx abstrakt formulierten Charakteristika der höheren Phase der kommunistischen Gesellschaft als „welthistorischer Vorgriff“ in noch kapitalistischer Hülle heraus. Sie nehmen Züge einer hervortretenden Tendenz an, wie z. B. als Überwindung der den

Menschen knechtenden Arbeitsteilung, des Gegensatzes von geistiger und körperlicher Arbeit. Verschiedene Formen des Kollektiveigentums von Werkträgern bilden sich zunehmend als selbständige sozialökonomische Wirtschaftseinheiten heraus. Der Marxsche Gedanke, daß auch die Aktiengesellschaften in bestimmtem Maße „ein notwendiger Durchgangspunkt zur Rückverwandlung des Kapitals in Eigentum der Produzenten“ sind, gewinnt an Bedeutung: „aber nicht mehr als das Privateigentum einzelner Produzenten, sondern als das Eigentum ihrer als assoziierter, als unmittelbares Gesellschaftseigentum.“¹⁰¹ Und obwohl sich die Marxsche Auffassung von einer baldigen Erschöpfung des Akkumulations- und Entwicklungsfonds des Kapitalismus als Irrtum erwies: Insofern zeigt sich die sozialistische und kommunistische Gesellschaft in realen Entwicklungstendenzen des modernen Kapitalismus selbst - zunächst noch in Latenz. „Die ‚neue Welt‘ existiert ... bereits in der ‚alten‘ Form einer gewaltigen, nur bisher ungenutzten evolutionären Potenz.“¹⁰² Es handelt sich hier offensichtlich um einen solchen epochalen Kulminationspunkt, den Marx hinsichtlich der Entwicklung der ökonomischen Gesellschaftsformation „als einen naturgeschichtlichen Prozeß“ auffaßt.¹⁰³ Marx meint im „Kapital“: „Nicht was gemacht wird, sondern wie, mit welchen Arbeitsmitteln gemacht wird, unterscheidet die ökonomischen Epochen. Die Arbeitsmittel sind nicht nur Gradmesser der Entwicklung der menschlichen Arbeitskraft, sondern auch Anzeiger der gesellschaftlichen Verhältnisse, worin gearbeitet wird.“¹⁰⁴ Ich gehe mit solchen Auffassungen konform, daß sich mit dem Computer jenes Werkzeug herausbildet, „was technisch über den Kapitalismus hinausweist und bereits in eine kommende Epoche hineinragt und sie zeichnet.“¹⁰⁵ Denn - so nach Informatiker Wolf Göhring -: „Die Vernetzung der Produktion und deren Spiegelbild in den Computern sind umfassend geworden ... Das Kapital hat die Arbeitsteilung auf die Spitze getrieben - und die Computer und Netze entwickeln lassen, um die zerstreute Produktion millionenfacher Teile und Teilchen wieder zusammenzubringen. Die Vernetzung beweist: Das Kapital wird als Mittler zwischen Produktion und Konsumtion überflüssig.“¹⁰⁶ Damit ist in einer künftigen kommunistischen Gesellschaftsformation der Weg offen, daß sich Güter für den unmittelbaren Bedarf und Gebrauch statt Waren für den Markt produzieren lassen.

4. Lenin und die Epoche. Der Kommunismus ist modern. Programmatisches

Es ist nun an der Zeit den Gedanken einzuführen, daß die wissenschaftliche Epochebestimmung von Lenin ausgear-

⁹⁹ Ebenda, S. 26.

¹⁰⁰ E. Kopf, in: Rotfuchs, November 2000, S. 5.

¹⁰¹ MEW, Bd. 25, S. 453.

¹⁰² B. Ollmann: Dialektik - Warum gerade jetzt?. In: UTOPIE kreativ, H. 103/104 1999, S. 32.

¹⁰³ MEW, Bd. 23, S. 16.

¹⁰⁴ Ebenda, S. 194 f.

¹⁰⁵ M. Sohn: Epochenbegriff und Perspektiven des Klassenkampfes, in Weißenseer Blätter, 1/2000, S. 31.

¹⁰⁶ Unsere Zeit, vom 24. Januar 1997.

beitet wurde. Er gehört mit Marx und Engels zu den revolutionären Führern der Arbeiterklasse, denen mit Fug und Recht das Prädikat Klassiker zukommt. Das theoretische Genie Marx sah seine Aufgabe darin, die Welt nicht nur zu interpretieren, sondern zu verändern. Lenin war gleichfalls mit der Kraft eines Genies ausgestattet. Als schöpferischer Theoretiker des Marxismus und Mann der revolutionären Tat konnte er in Anwendung der allgemeinen Grundsätze des Marxismus auf die neue Situation mit der Oktoberrevolution geschichtsbildend in den Gang der Entwicklung unserer Welt eingreifen und dem ersten sozialistischen Durchbruch seinen Stempel aufdrücken. Lenin hat aber nicht nur die *sozialen* Grundzüge „seiner“ Epoche abgehoben, worauf später noch Bezug genommen wird; er hat der Epochenfrage auch durch seine ökonomische Analyse des Imperialismus eine inhaltlich objektiv-materielle Substanz gegeben. Deshalb: *Ohne Leninsche Imperialismustheorie - ohne ihre generelle Anerkennung und Präzisierung sowie die Verortung von diesbezüglichen Kernaussagen in wirklich historischen Dimensionen, kann man die Epochebestimmung nicht modern denken.* Deshalb einen Exkurs zur Sache.

Lenins Imperialismustheorie, die auf der Kapitalismusanalyse von Marx aufbaut und diese fortführt, bedarf zwar der Präzisierung - bleibt aber unentbehrlich wie eh und je. Alle diesbezüglichen Daten belegen die von ihm aufgezeigten Hauptmerkmale des Imperialismus und ihrer Verankerung in der Grundstruktur des Kapitalismus.¹⁰⁷ Der kapitalistische Imperialismus war, ist und bleibt seinem ökonomischen Wesen nach Monopolkapitalismus. In unserer Zeit ist er in steigendem Maße *dekadenter, parasitärer, sterbender* Kapitalismus. Die Ungleichmäßigkeit seiner ökonomischen Entwicklung in korrelativer (Kombination) Verknüpfung der gesellschaftlichen Struktur und Entwicklung insgesamt, sein „Drang nach Gewalt und Reaktion“¹⁰⁸ seine „Tendenz zur Stagnation und Fäulnis“¹⁰⁹ und damit die Vertiefung seiner ihm innewohnenden Widersprüche werden zunehmend von der realen Wirklichkeit des modernen Kapitalismus bestätigt und offengelegt - so durch den „langfristigen Krieg“ der USA, der alle Merkmale eines imperialistischen Krieges um die Neuaufteilung der Welt und ihre Energiereserven - vor allem im Mittleren Osten und in Zentralasien - aufweist. Daß ich innerhalb dieses Imperialismus zugleich eine widerspruchsvolle Entwicklung vollzieht, gehört zum ABC der Dialektik. Lenin selbst hat solche Trends „registriert“: Bei der Analyse der Banken und ihrer neuen Rolle

erwähnt er, daß aus „dem zersplitterten Kapitalisten ... ein einziger kollektiver Kapitalist“ entsteht.¹¹⁰ Und die „Bildung von internationalen Kartellen“ betrachtete er als „eine neue Stufe der Weltkonzentration des Kapitals und der Produktion, eine unvergleichlich höhere Stufe als die vorangegangenen. Wir wollen sehen, wie diese Übermonopole heranwächst.“¹¹¹ Heute tritt nach und nach an die Stelle eines primär im nationalstaatlichen Rahmen organisierten Kapitals ein transnationaler Kapitalismus;¹¹² er kennzeichnet eine neue Stufe der Konzentration und Zentralisation des Kapitals - ohne daß diese zur Eliminierung des Staates führt, dessen neoliberale Politik eine entscheidende Voraussetzung für das weitere Vorschreiten der Internationalisierung der Monopolisierung bleibt. Diese - und andere, auch neue - Erscheinungen des gegenwärtigen Imperialismus verbleiben im Rahmen der Grundstruktur des Kapitalismus. Die „tiefste ökonomische Grundlage des Imperialismus (ist) das Monopol. Dieses Monopol ist ein kapitalistisches, d. h. ein Monopol, das aus dem Kapitalismus erwachsen ist und im allgemeinen Milieu des Kapitalismus, der Warenproduktion, der Konkurrenz, in einem beständigen und unlösbaren Widerspruch zu diesem allgemeinen Milieu steht.“¹¹³ Das war, ist und bleibt so.

Diese Entwicklung *innerhalb* des Imperialismus ist auch auf den Begriff zu bringen - ob als Phase, Etappe, Zug oder Stufe sei dahingestellt. Im Konnex dieses Beitrages ist relevant, daß Lenin seine Imperialismustheorie mit Überlegungen über den Fortgang der sozialistischen Weltrevolution und einer kommenden sozialistischen Gesellschaftsordnung verband: „Der Imperialismus ist der Vorabend der sozialen Revolution des Proletariats. Das hat sich seit 1917 im Weltmaßstab bestätigt.“¹¹⁴ Dies schrieb Lenin mit Datum vom 6. Juli 1920 im Vorwort zur französischen und deutschen Ausgabe seines Werkes „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus.“¹¹⁵ Und in diesem - mit Blick auf die zaristische Zensur abgefaßt: Die Folge der Wandelung der Konkurrenz zum Monopol „ist ein gigantischer Fortschritt in der Vergesellschaftung der Produktion .. In seinem imperialistischen Stadium führt der Kapitalismus bis dicht an die allseitige Vergesellschaftung der Produktion heran, er zieht die Kapitalisten gewissermaßen ohne ihr Wissen und gegen ihren Willen in eine Art neue Gesellschaftsordnung hinein, die den Übergang von der völlig freien Konkurrenz zur vollständigen Vergesellschaftung bildet.“¹¹⁶ Lenin meint, daß diese „Vergesellschaftung der Produktion ...

¹⁰⁷ Aus der Fülle der diesbezüglichen Literatur verweise ich nur auf die vorzügliche Studie von Herpal Brar: *Imperialismus. Dekadenter, parasitärer, sterbender Kapitalismus. "Der Imperialismus ist der Vorabend der sozialistischen Revolution des Proletariats"*, Darmstadt. Diese Schrift wurde Anfang 1997 in englischer Sprache veröffentlicht und danach in die deutsche Sprache übersetzt.

¹⁰⁸ Lenin, Werke, Bd. 22, S. 273.

¹⁰⁹ Ders., ebenda, S. 281.

¹¹⁰ Ebenda, S. 218.

¹¹¹ Ebenda, S. 250.

¹¹² Siehe R. Cervantes Martinez, F. Gil Chamizo, R. Regalado Alvarez, R. Zardoya Loureda: *Imperialismus heute. Über den gegenwärtigen transnationalen Monopolkapitalismus*, Essen, 2000.

¹¹³ Lenin, Werke, Bd. 22, S. 280 f.

¹¹⁴ A. a. O., S. 198.

¹¹⁵ A. a. O., S. 191 ff.

¹¹⁶ A. a. O., S. 209.

der gewaltige Fortschritte der Menschheit (ist), die sich bis zu dieser Vergesellschaftung emporgearbeitet hat“.¹¹⁷ Und: „Der Imperialismus erwuchs als Weiterentwicklung und direkte Fortsetzung der Grundeigenschaften des Kapitals überhaupt. Zum kapitalistischen Imperialismus aber wurde der Kapitalismus erst auf einer bestimmten, sehr hohen Entwicklungsstufe, als einige seiner Grundeigenschaften in ihr Gegenteil umzuschlagen begannen, als sich auf der ganzen Linie die Züge einer Übergangsperiode vom Kapitalismus zu einer höheren ökonomischen Gesellschaftsformation herausbildeten und sichtbar wurden.“¹¹⁸

Aus dieser Bestimmung des ökonomischen Wesens des Imperialismus als Monopolkapitalismus folgert Lenin: „Schon dadurch ist der historische Platz des Imperialismus bestimmt, denn das Monopol ... bedeutet den Übergang von der kapitalistischen zu einer höheren ökonomischen Gesellschaftsformation...“¹¹⁹ Aus allem, was über das ökonomische Wesen des Imperialismus gesagt wurde, geht hervor; daß er charakterisiert werden muß als Übergangskapitalismus oder, richtiger, als sterbender Kapitalismus.“¹²⁰

Offensichtlich ist: Lenin legt nach Marx und Engels in jener historischen Zeit der imperialistischen Epoche weitere theoretische Fundamente des epochalen Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus. Daß Lenin diese Frage während des ersten Weltkrieges (auch und zunehmend) mit dem revolutionären Aufbruch der Arbeiterklasse verband, war für die Bestimmung der bolschewistischen Taktik unentbehrlich.¹²¹ Lenin verklammerte diese historische Phase des Imperialismus, der imperialistischen Kriege und der proletarischen Revolutionen, mit der Formierung eines solchen „subjektiven Faktors“ - der Arbeiterklasse - der objektiv die subjektive Hauptvoraussetzung für diesen weltweiten epochalen Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus werden könnte. Seine Analyse der „objektiven Bedingungen des Übergangs von der einen Epoche zur andern“¹²² - hier hin zur sozialistischen - hat diese Intention. Obwohl wir nicht wissen können, mit welcher Schnelligkeit und mit welchem Erfolg sich einzelne geschichtliche Bewegungen der jeweiligen Epoche entwickeln werden: „Wir können aber wissen und wissen tatsächlich, *welche Klasse* im Mittelpunkt dieser oder jener Epoche steht und ihren wesentlichen Inhalt, die Haupttrichtung ihrer Entwicklung, die wichtigsten Besonderheiten der geschichtlichen Situation in der jeweiligen Epoche usw. bestimmt.“¹²³ Die Niederlage des Sozialismus sowie das Aufkommen einer neuen Imperialismus-

Epoche zeigen einerseits auf der historisch-konkreten Ebene des Epochendaseins eine historische Differenz als Crux sozialistischer Theorie und Praxis an. Aber andererseits setzt dieses historisch-konkrete Abweichen vom theoretischen „Fahrplan“ der Übergangsepoche jedoch die historische Notwendigkeit dieses Übergangs nicht außer Kraft, noch kann sie Anlaß sein, das diesbezüglichen Leninschen theoretischen Gedankengut zu den historischen Akten zu legen. Gefragt ist vielmehr eine solche dialektisch-materialistische Positionierung, die dieses fortführt und es hinsichtlich des epochalen Übergangs zum Sozialismus auf eine zeitgemäße theoretisch-methodologische Grundlage stellt. Und dies macht auch Korrekturen nötig.

Daß der Sozialismus nach Marx „im Schoße der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet“ wird - diesen Gedanken bekräftigt und entfaltet Lenin in seiner Imperialismusanalyse und seiner Wertung des Imperialismus als sterbender Kapitalismus: „Es ist begreiflich, warum der Imperialismus *sterbender* Kapitalismus ist, den *Übergang* zum Sozialismus bildet: das aus dem Kapitalismus hervordwachsende Monopol ist *bereits* das Sterben des Kapitalismus, der Beginn des Übergangs in den Sozialismus. Die gewaltige *Vergesellschaftung* der Arbeit durch den Imperialismus (was sie Apologeten, die bürgerlichen Ökonomen, ‚Verflechtung‘ nennen) hat dieselbe Bedeutung.“¹²⁴

Aus heutiger Sicht kann man durchaus „kritische“ vermerken, daß durch die Einlagerung dieser Aussage in die damalige historisch-konkrete revolutionäre Situation eine „Verkürzung“ dieses Sachverhaltes erfolgte sowie eine ökonomische Analyse in bezug auf eine weiterhin *offene* Entwicklung des Kapitalismus unterblieb. Lenin konnte selbstverständlich weder das Ende des realen Sozialismus noch die jetzige Restauration des Kapitalismus im Weltmaßstab erfassen. Jedoch aus solchen *historisch objektivierten* „Unzulänglichkeiten“, die keiner wissenschaftlichen Voraussicht zugänglich sind, abzuleiten, daß diese These Lenins in Frage zu stellen sein, wie dies gelegentlich auch von Marxisten erfolgt,¹²⁵ halte ich für falsch. Im Gegenteil! Der abstrakt-allgemeine Wesenskern dieser These zeigt sich erneut historisch-konkret auf einer höheren Stufe in unserer Zeit. Die damaligen Kartelle und Trusts, die Lenin in seiner Imperialismustheorie als Schwelle zum Sozialismus betrachtete, stehen allerdings wie kleine Kinder zu den heutigen Multis und Transnationals. Das Reifen des Sozialismus - überhaupt des Kommunismus - im Schoße der heutigen Phase des kapitalistischen Imperialismus zeigt sich so - wie bereits erörtert - als eine solche *neue* Qualität, in der sich ein Kulminati-

¹¹⁷ A. a. O., S. 211.

¹¹⁸ A. a. O., S. 269 f.

¹¹⁹ A. a. O., S. 304.

¹²⁰ A. a. O., S. 307.

¹²¹ Siehe W. I. Lenin: Unter fremder Flagge, in: Werke, Bd. 21, S. 125 ff.; ders.: Der Zusammenbruch der II. Internationale, a. a. O., S. 199 ff.

¹²² Lenin, Werke, Bd. 21, S. 134.

¹²³ Ebenda.

¹²⁴ Werke, Bd. 23, S. 104.

¹²⁵ So beispielsweise Gretchen Binus in einem Vortrag "Zur Leninschen Imperialismusanalyse aus heutiger Sicht". In: Geschichtskorrespondenz. Marxistischer Arbeitskreis zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung bei der historischen Kommission der PDS, Mitteilungsblatt, Nr. 1/3. Jhg. Januar 1997, S. 17 ff.

onspunkt weltgeschichtlichen Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus manifestiert. Hierbei handelt es sich um einen zutiefst objektiv-gesetzmaßigen Prozeß in einer wirklich *historischen* Dimension, die nicht nur die Mängel und Irrtümer unserer herkömmlichen Epochebestimmung „hinter sich“ gelassen hat, sondern ebenfalls die Irrtümer von Marx, Engels und Lenins hinsichtlich des historischen Zeitmaßes des gesellschaftlichen Fortschritts in Richtung Sozialismus als praktisch-politische Aktion und theoretische Voraussicht. Und eine solche Positionierung ist gleichfalls nicht *unmittelbar* mit revolutionären Ausbrüchen großen Stils und historisch-konkret mit dem Fortgang der sozialistischen Revolution auf unseren Planeten gekoppelt. Nur so können wir - um eine Formulierung von Gerhard Branstner einzuführen - „uns endlich und endgültig unseres Ortes in der Geschichte sicher sein.“

Eine solche Positionierung ist auch deshalb sinnvoll, weil es auch heute hinsichtlich des geschichtlichen Zeitmaßes eines weiteren sozialistischen Fortschritts erhebliche unterschiedliche Vorstellungen gibt. Manche hoffen auf plötzlich eruptive Veränderungen. Aus der Niederlage des realen Sozialismus wird auch abgeleitet, daß qualitative Umwälzungen in absehbarer Zeit nicht zu erwarten sind. Ausgehend davon, daß der durchgebildete Kapitalismus auf eigener Grundlage seit ca. 200 Jahren existiert und sein Vorgänger, der Feudalismus ca. 1300 Jahre dauerte, werden erhebliche längere Zeitabschnitte - bis zu einigen Jahrhunderten - ins Kalkül gezogen. Eingedank der Tatsache, daß das welthistorische Zeitmaß des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus von Marx und Engels über Lenin und Luxemburg bis in unsere Tage Fehlurteilen ausgesetzt war, möchte ich mich an diesbezüglichen Spekulationen nicht beteiligen. Der marxistische Irrtum in der Dimension der Zeit gehört zu den heroischen, edlen Irrtümern der Klassiker des Marxismus.¹²⁶ Er sollte nicht wiederholt werden. Die Geschichte hat einen langen Atem, der sich nicht in das Schrittmaß menschlicher Lebensspannen einsperren läßt.¹²⁷

Zum Verständnis des epochalen Phänomens unserer Zeit gehört aber auch, daß ein Bestand von solchen objektiven Bedingungen vorhanden ist, der ebenfalls in der gegenwärtigen historischen Zeit der Schwäche der subjektiven Seite des Epochemaßes dafür spricht, daß der Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus als *objektiver Prozeß besonderer historischer Art* weitergeht. Dies wurde in concreto ausgewiesen.

In dieser Sicht ist KOMMUNISMUS *modern* - obwohl das Fortbestehen des kapitalistischen Systems das größte Hindernis auf dem Wege in eine solche sozialistisch kommunistische Zivilisation ist. Es kann schließlich nicht übersehen werden, daß es viele Diskurse und Weltentwürfe bis ins bürgerliche Lager hinein gibt, die das Jenseits vom heutigen Kapitalismus im Visier haben. So stellte beispielsweise Arno Peters ein Projekt des Nachkapitalismus ohne Ausbeutung, Herrschaft und Entfremdung vor.¹²⁸ Diese Suche nach einem neuen historischen Projekt wird weitergehen. Ist es nicht auch an der Zeit, über den wirklichen Ausweg KOMMUNISMUS als welthistorische Alternative zu reden? Ich folge hier Gerhard Branstner: „In letzter Instanz ist der Sozialismus durch den Kommunismus bestimmt. Der Kommunismus ist (in seiner gedanklichen Vorwegnahme) ‚Ursache‘ des Sozialismus und zugleich Beweis von dessen Möglichkeit und Notwendigkeit.“¹²⁹ Insofern ist der „Kommunismus eine Denknötwendigkeit. Ohne ihn kann man kein Problem zu Ende denken. Und umgekehrt: Konsequent zu Ende denken ist Kommunismus.“¹³⁰ Und: „Der Kommunismus ist das Gesetz der Vernunft.“¹³¹

Nach dem Sieg der Konterrevolution ist es also keine Paradoxie, den welthistorischen Übergang zum Kommunismus zu denken. Viktor A. Vazjulin ist zuzustimmen: „Der Übergang zu einer nichtantagonistischen Gesellschaft kann aber nur als welthistorischer Prozeß der Überwindung nicht nur irgendwelcher Züge des kapitalistischen Lebens, sondern des ganzen bisherigen Entwicklungstyps der Menschheit begriffen werden - die objektiven Voraussetzungen für diesen Übergang, für eine Vereinigung der Menschheit und die kooperative Aneignung der Bedingungen ihrer planetaren Existenz aber reifen in der Gegenwart heran. Wenn sich die Menschheit nicht infolge eines Weltkrieges oder eines ökonomischen Kollaps selbst vernichtet, ist der Kommunismus unausweichlich.“¹³² Es sei in diesem Konnex an die Mahnung des Nestors der Revolutionsforschung in der DDR, Walter Markow, erinnert. Er meinte, daß man damit rechnen müsse, daß die nächste geschichtliche Periode von einer Restauration beherrscht werden wird. Er erinnerte aber zugleich daran, daß gerade in jener Periode zu Beginn des 19. Jahrhunderts, von der der Begriff „Restauration“ abgeleitet wurde, große vorwärtsweisende Gedankenentwürfe zu Sozialismus und Kommunismus entstanden waren.¹³³ Ergo. Auch wenn in großen imperialistischen Zentren - ebenfalls in unserem Land - politisch sozialistische Umwälzungen nicht in Sicht sind, ist es nichtsdestotrotz

¹²⁶ Vgl. M. Sohn. Epochenbegriff und Perspektiven des Klassenkampfes, in: Weißenseer Blätter, 1/2000, S. 25.

¹²⁷ In dieser Sicht ist mir die Kritik von Heuer an A. Wehr nicht nachvollziehbar. Wehr spricht sich in seinem Aufsatz "Sozialismuskritik nach dem Scheitern des versuchten Sozialismus", in Z. Zeitschrift Marxistische Erneuerung, Nr. 43, September 2000 für die Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus mit wohl nachvollziehbaren Gründen aus, die Heuer so verkürzt: "Wehr sagt dort, es sei an dem Begriff der Epoche des Übergangs zum Sozialismus festzuhalten, auch wenn die Dauer des Übergangsprozesses mit Sicherheit ‚unser aller Lebenserwartung übersteigen‘ werde." (U.-J. Heuer: In welcher Epoche leben wir? A. a. O., S. 83, Fußnote 41)

¹²⁸ Siehe A. Peters: Computer-Sozialismus, Berlin 2000; ND vom 25. Mai 2000; junge Welt vom 20/21. und 24. Mai 2000.

¹²⁹ G. Branstner: Revolution auf Knien oder Der wirkliche Sozialismus, Berlin 1997, S. 136.

¹³⁰ Ebenda, S. 133.

¹³¹ Ebenda, S. 137.

¹³² In: Z. Zeitschrift Marxistische Erneuerung, Nr. 14, Juni 1993, S. 37.

¹³³ Siehe ND vom 28./29. April 1990.

unabdingbar, über den künftigen Sozialismus zu reden, sich von ihm bereits jetzt ein theoretischen „Bild“ zu machen - ohne in Spekulation zu verfallen.¹³⁴ Die von Heuer richtig angemahnte „wahrheitsgetreue und wirksame antikapitalistische“ analytische Arbeit muß demnach damit verbunden werden, in der gesellschaftlich-historischen Bewegung der Widersprüche zugleich „Keime des Sozialismus“ innerhalb des Kapitalismus aufzuspüren, da die kommunistische Zukunft der Menschheit bereits in dieser kapitalistischen Welt verborgen liegt. Wer allerdings den Fortgang des epochalen Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus negiert bzw. bestreitet, für den bleibt künftiger moderner Sozialismus ein nebulöses Gebilde.

Eine solche Positionierung für eine wirklich sozialistische Politik und Programmatik ist aber nur möglich, wenn das gegenwärtige epochale Phänomen nicht auf die imperialistische Fortentwicklung reduziert, sondern auch als epochaler Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus/Kommunismus begriffen wird. Befragen wir in dieser Sicht (linke) programmatische Aussagen:

- Dem geltenden Parteiprogramm der PDS ist *de facto* der epochale Fortgang in Richtung Sozialismus noch immanent. Es stellt fest, „daß der kapitalistische Charakter der modernen Gesellschaften ursächlich verantwortlich ist für die Gefährdung der menschlichen Zivilisation und Kultur, den militaristischen Charakter der internationalen Beziehungen, die Krise der globalen Ökosphäre und das unbeschreibliche Elend vor allem auf der südlichen Hemisphäre.“¹³⁵ Hieraus wird gefolgert, „daß die Herrschaft des Kapitals überwunden werden muß.“¹³⁶ Da die programmatische Bestimmung des Sozialismus als ein notwendiges Ziel nur in *dieser* Konnexität ihren Platz hat, ist damit zugleich (abstrakt-allgemein) involviert, daß der gesellschaftlich-sozialistische Fortschritt weitergehen muss; denn die „Menschheit muß bei Strafe ihres Untergangs in historisch kurzer Zeit einen Ausweg aus ihrer bisherigen zerstörerischen Entwicklungslogik finden.“¹³⁷

- Der jetzige von Gabriele Zimmer vorgelegte Programm-entwurf der PDS¹³⁸ - meines Erachtens eine völlige Ent-sorgung des wissenschaftlichen Sozialismus und die Totalabsage an jede marxistische Geschichtsbetrachtung -

macht auch in dieser Hinsicht reinen Tisch: Es bleibt bei einem solchen Modernen Sozialismus, der bei weiterexi-stierenden Kapitalverwertungsinteressen - also innerhalb eines zivilisierten Kapitalismus - entstehen soll; und zwar mittels einer *reformistischen* Reform als politisches Hauptanliegen.¹³⁹ De facto mündet dies in ein Ende der Geschichte und des Klassenkampfes ein - einer Vorstel-lung, daß der „Kapitalismus ... das einzige (ist), was wir haben. Wir müssen ihm eine stabile, aber flexible Umklei-dung geben.“¹⁴⁰ Für diesen Modernen Sozialismus des Programmentwurfs ist also keine andersartige sozialisti-sche Gesellschaftsform als „Epoche“ oder Formation in Sicht. Sozialismus innerhalb des Kapitalismus ist ange-sagt. Der Moderne Sozialismus ist somit ein solches soziales Produkt des Imperialismus, das sogar hinter Bernstein und den „traditionellen“ Reformismus zurück-fällt. Er ist bourgeoisozialistisch - in heutiger Fassung mit einer neoliberalen Komponente. Insofern ist der Pro-grammvorschlag des Parteivorstandes der PDS bürgerlich. Weil das so ist, habe ich die hieraus resultierenden Gefah-ren in ihren Facetten für die weitere Entwicklung der PDS publik gemacht.¹⁴¹

- Der zunächst als Alternativvorschlag deklarierte Pro-grammentwurf für die PDS,¹⁴² der aber gleichzeitig als Konsenspapier fungieren soll, abstrahiert ebenfalls von der Epoche-Problematik; und zwar *auch* als Ergebnis einer noch nicht genügenden Fundierung der Notwendig-keit des Sozialismus. Aber immerhin handelt es sich hier um eine solche demokratisch-sozialistische Version, die bezweckt, wie Engels in „Grundsätze des Kommunismus“ zu den demokratischen Sozialisten meint, „die Übel der jetzigen Gesellschaft verschwinden zu machen.“¹⁴³

- In den Programmdokumenten der DKP nahm die Epo-che-Charakterisierung bisher einen zentralen Platz ein, und zwar als Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus im Weltmaßstab. Im jüngsten Program-mentwurf wird darauf verwiesen, daß im 18./19. „eine Epoche sozialer Revolutionen“ (begann), die bis heute nicht abgeschlossen ist.“¹⁴⁴ Ihr weiteres Voranschreiten wird (richtigerweise) mit der Formierung des revolu-tionären subjektiven Faktors verknüpft. Allerdings wird so der *gegenwärtige* Fortgang des Übergangs vom Kapi-talismus zum Sozialismus (im Sinne der hier dargelegten

¹³⁴ Hierzu habe ich mich ausführlich geäußert; siehe I. Wagner: Für einen neuen Sozialismus als historisch-gesellschaftliche Alternative zum Kapi-talismus, in: Marxistisches Forum, Heft 23, Berlin, September 1999. Diese Frage bedarf natürlich einer weiteren Erörterung.

¹³⁵ Programm der Partei des Demokratischen Sozialismus (Präambel).

¹³⁶ Ebenda.

¹³⁷ Ebenda.

¹³⁸ Siehe Programm der Partei des Demokratischen Sozialismus - Entwurf -, Pressedienst PDS, Nr. 17, 27.4.2001.

¹³⁹ Aus der Fülle der kritischen Stimmen: U.-J. Heuer: Minderheitenvotum, in: PDS Pressedienst Nr. 13/2001, S. 5 f.; I. Wagner: Sozialismus als "hei-liger Geist". Kritische Bemerkungen zu den "Grundlinien", in: junge Welt vom 18. April 2001; Ein Programm sollte nicht mit einer Lüge begin-nen. Wortmeldungen von 32 Autoren zum Programm der PDS, Schkeuditz 2001.

¹⁴⁰ A. Giddens, Die Welt vom 18. Oktober 1999.

¹⁴¹ Vgl. I. Wagner: Quo vadis PDS? Sozialismus der Moderne (Moderner Sozialismus) oder modernes Sozialismusbild in marxistischer Sicht. In: Nachdenken über Sozialismus, Schkeuditz 2000, S. 390 ff.; ders.: Sozialreformistische Anpassung oder radikale Kapitalismusreform? Kritische Notate zur programmatischen Debatte in der PDS, in: Beiträge zur Konferenz des marxistischen Forums Sachsen, Marxistisches Forum, Heft 28/29, Leipzig, März 2000, S. 11 ff.; ders.: Der Sozialismus der Moderne in der programmatischen Debatte der PDS, in: Marxistische Blätter, 5-00, S. 58 ff.

¹⁴² Im Mai 2001 publik gemacht.

¹⁴³ MEW, Bd. 3, S. 378.

¹⁴⁴ Erste Grundlagen zur Diskussion und Erarbeitung eines Programmentwurfs, UZ, Sonderbeilage, Frühjahr 2002.

Positionierung) leider ausgeklammert. Weitere Diskussionsergebnisse bleiben abzuwarten.

- In ihrem „Beitrag zur linken Programmdebatte in der BRD“ formulieren Heinz Kallabis, Hans-Joachim Krusch und Ingo Wagner die Präambelaussage, daß der epochale Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus weiter geht. Und: „Es gehört zur Offenheit der Geschichte, daß sich mit der Formierung eines geschichtsmächtigen Subjekts in längeren historischen Fristen zugleich die Chance für einen neuen sozialistischen Anlauf ergibt.“¹⁴⁵ Weiter. Auch in unserer Zeit leistet der wissenschaftliche Sozialismus „die Unvermeidlichkeit der Umwandlung der kapitalistischen Gesellschaft in die sozialistische aus den dem Imperialismus eigenen Widersprüchen und ihrer Lösung ab.“ Und: „Die ‚sozialistische Welt‘ existiert bereits in ‚alter kapitalistischer Form‘ als eine gewaltige, nur bisher ungenutzten Potenz.“¹⁴⁶ Eine moderne Sozialismuskonzeption involviert deshalb auch den Sachverhalt: „Mit der neuen Produktionsweise auf der Basis der modernen Produktivkräfte und dem damit verbundenen rasanten Wachsen der Vergesellschaftung der Produktion und der Arbeit bilden sich im Schoße des modernen Kapitalismus mit ständig zunehmender Geschwindigkeit wesentlich Elemente einer sozialistischen Zukunft heraus.“¹⁴⁷

Diese Positionierung involviert, den sozialistischen Fortgang in Sicht der hier dargelegten Epochen-Bestimmung zu begreifen. Und diese kann man nicht erfassen, ohne die Leninsche Imperialismustheorie für einen (möglichen) Gang der Weltgeschichte in Richtung einer kommunistischen Zivilisation zu nutzen und weiterzuführen. Wer diese Theorie beiseite legt, legt auch das eigentliche Fundament beiseite, worauf das moderne Begründungsgefüge beruht, welches den sich objektiv, mit „Naturgesetzlichkeit“ vollziehenden epochalen Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus theoretisch formiert.

In den Überlegungen von Heuer zur Epochenbestimmung spielt Lenins Imperialismustheorie keine Rolle. Er meint vielmehr, daß die *Globalisierung* der „Schlüsselbegriffe der Epochenbestimmung“ sei.¹⁴⁸ Er fragt, ob wir nicht eine Epoche vor uns haben, „in der ein entfesselter Kapitalismus sich die ganze Welt total unterordnet und dann diese Welt nicht zuletzt durch die Zerstörung des ökologischen Gleichgewichts zu Grunde richtet?“¹⁴⁹ Diese Gefahr besteht zweifelsohne. Mit der Entwicklung eines „digitalen“ Kapitalismus auf der Grundlage einer umfassenden Computerisierung der materiellen und geistigen Produktion vertieft sich der Widerspruch zwischen dem Privateigentum an Produktionsmitteln und dem allgemeinen Charakter der Arbeit. Damit wird die Gefahr der Zer-

störung der menschlichen Existenz heraufbeschworen. Es bildet sich aber zugleich die neue Produktionsweise der künftigen kommunistischen Gesellschaftsformation heraus; und zwar als Indiz des epochalen Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus - einer Gesellschaftsform, die als zutiefst universalistisches Projekt der menschlichen Emanzipation die universalistische kapitalistischen Gesellschaftsformation ablösen wird. Diese Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Kommunismus und die Epoche des modernen Imperialismus - letztere hat Heuer im Auge -, sind miteinander verklammert. „Diese beiden Epochen sind verbunden durch das Scharnier, das auf der einen Seite des absterbenden Systems Imperialismus und auf der Seite des neuen Systems Sozialismus als der ersten Stufe der Epoche des Kommunismus heißt.“¹⁵⁰ Die tiefere innere Triebkraft dieser welthistorischen Dialektik scheint mir allerdings nicht die „Globalisierung“ zu sein - auch nicht für die reale Epoche des heutigen Imperialismus -, sondern die mächtige Internationalisierung des Kapitals, die bereits von Marx und Engels im kommunistischen Manifest registriert wurde und die mit dem Übergang zum digitalen Kapitalismus als eine neue Erscheinungsform des Imperialismus fungiert. Globalisierung ist in meinen Augen ein Moment imperialistischer Strategie der gegenwärtigen konterrevolutionären Restaurationsperiode der imperialistischen Epoche - einmal davon abstrahiert, daß dieses Wort in verschiedensten semantischen Bedeutungen verwandt wird. Aus meiner Sicht scheidet es für eine wissenschaftliche Analyse und Bestimmung der Epoche aus. Untersuchungsobjekt ist vielmehr der Imperialismus, seine Grundstruktur und seine neuen Erscheinungsformen beim Übergang zum digitalen Kapitalismus.¹⁵¹

Heuer konzentriert die Notwendigkeit seiner Epoche-Bestimmung vor allem auf die Gestaltung einer linken, antikapitalistischen Strategie: „Ich sehe eine Hauptaufgabe linker Kräfte gegenwärtig darin, antikapitalistisches Denken zu erhalten, die heutige Situation rückhaltlos marxistisch zu analysieren und diese Ergebnisse zu verbreiten, sich entwickelnde Gegenbewegungen zu unterstützen.“¹⁵² Unsere Hauptaufgabe kann es nicht sein, „immer wieder über das Fehlen eines revolutionären Subjekts, einer revolutionären Situation zu klagen. Wir sollten uns an unsere Arbeit machen, und jedenfalls möglichen Subjekten einer Änderung wahrheitsgetreue und wirksame antikapitalistische Analysen zur Verfügung stellen.“¹⁵³ Wird allerdings die Epoche seit 1990 als eine solche gekennzeichnet, die nur „vom Sieg des Kapitalismus, von seiner neoliberalen Offensive gekennzeichnet (ist), die gegenwärtig noch immer weiter fortschreitet, deren Ende

¹⁴⁵ H. Kallabis, H.-J. Krusch, I. Wagner: Ein Beitrag zur linken Programmdebatte in der BRD, 21.02.2001.

¹⁴⁶ Ebenda.

¹⁴⁷ Ebenda.

¹⁴⁸ U.-J. Heuer: In welcher Epoche ..., a. a. O., S. 78.

¹⁴⁹ Ebenda, S. 80

¹⁵⁰ M. Sohn: Epochenbegriff ..., a. a. O., S. 24.

¹⁵¹ Siehe I. Wagner: "Kollektiver Imperialismus als Globalisierung" versus Lenins Imperialismustheorie, in: offensiv, 6/2002, S. 15 ff.; ders.: "Kollektiver Imperialismus" - Lenins Imperialismustheorie - "Globalisierung", in: Marxistische Blätter 4-02, S. 92 f.

¹⁵² U.-J. Heuer: In welcher Epoche ..., a. a. O., S. 87.

¹⁵³ Ebenda, S. 88.

nicht abzusehen ist“¹⁵⁴ so wird tieferen Einsichten in einen möglichen Gang der Weltgeschichte in Richtung einer kommunistischen Zivilisation der Weg verbaut. Demgegenüber könnte die hier vorgestellte Positionierung, die den epochalen Gehalt unserer Zeit *auch* im dargestellten Sinne als Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus begreift, das empirisch-praktische Subjektwerden für diesbezügliche gesellschaftliche Veränderung befördern. Ich halte sie für einen wesentlichen Hauptweg, um tiefere Einsichten in das theoretische Feld und den realen Kampfboden des Kampfes um die Aufhebung des modernen Kapitalismus und seine Ersetzung zunächst durch eine sozialistische Gesellschaft vermitteln zu können. Eine wirklich sozialistische Programmatik kann hieran nicht vorbeigehen.

Die abschließende Sentenz meiner Polemik mit Heuer: er produzierte wahrscheinlich eine solchen „Epochenirrtum“, der allen aufgewühlten Zeiten eigen ist und den Gudopp hinsichtlich der emphatischen Überhöhung der Oktoberrevolution generell so beschrieb: „Das unstrittige Wissen darum, daß jede Zeit dazu neigt, aus ihren jeweiligen geschichtlichen und politischen Erfahrungen Illusionen über die Epoche zu produzieren, seien diese überhöhend (wie im Falle revolutionärer Zeiten mit ihren heroischen Illusionen) oder auch resignativ (wie in Zeiten der Niederlage und der daraus resultierenden, den Blick auf die dialektische Komplexität weit dimensionierter geschichtlichen Prozesse zu verlieren), sollte allein schon davor warnen, aus der erlebten Gegenwart herrührende Sicherheiten - oder auch Unsicherheiten - der Geschichtsinterpretation zu vertrauen.“¹⁵⁵

Die real-objektive Tendenz, die als Notwendigkeit zur Aufhebung des Kapitalismus durch den Sozialismus als Epochemaß drängt, ist natürlich weder eine Garantie für den Geschichtsverlauf, noch schreibt sie dessen „Weg“ und Ziel“ vor. Die Alternative historischer Entwicklung als Anwendung der Dialektik im historischen Materialismus impliziert auch die Möglichkeit einer modernen Barbarei; und: „Unsere Welt riskiert sowohl eine Explosion als auch eine Implosion.“¹⁵⁶ Das ist das Ergebnis dessen, daß das moderne Epochemaß nicht nur Objektives, sondern auch Subjektives involviert. Die entscheidende Kraft aller geschichtlichen Epochenübergänge waren die schon im Schoße der alten Gesellschaften entstehenden Klassen, die diese untergruben und gleichzeitig als Hauptträger der neuen Gesellschaften fungierten. Und das trifft auch auf den epochalen Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus zu, dessen Gelingen wahrscheinlich letztlich davon abhängen wird, ob dieser Epochenübergang auch die imperialistischen Staaten selbst durch die arbeitenden Klassen einbezieht. In den großen imperialistischen Zentren - Nordamerika, EU-Europa und Japan - sind aber politisch sozialistische Umwälzungen nicht in Sicht.

Und daß gegenwärtig die imperialistische Bourgeoisie im Mittelpunkt der neuen Epoche des Imperialismus steht, „und ihren wesentlichen Inhalt, die Hauptrichtung ihrer Entwicklung, die wichtigsten Besonderheiten der geschichtlichen Situation“ (Lenin) bestimmt, ist Tatsache. Zwischen der durchaus historischen realen Möglichkeit und Notwendigkeit der Errichtung einer planetaren kommunistischen Zivilisation und der realen Wirklichkeit liegen noch Welten. Der politisch-praktische Weg in eine zunächst nichtkapitalistische sozialistische Gesellschaft wird durch das derzeitige Fehlen eines geschichtsmächtigen Subjekts auch schwieriger. *Aber ohne die Tätigkeit eines solchen Subjekts gibt es keine historische sozialistische Alternative.* Doch die Offenheit der Geschichte involviert, daß sich mit Ausbildung eines geschichtsmächtigen Subjekts in längeren historischen Fristen zugleich die Aussicht für einen weiteren sozialistischen Anlauf ergibt.

Die Probleme und die damit verbundenen Perspektiven dieses „Formierungskampfes“ bedürfen natürlich besonderer Darstellung. Als Supplement zur subjektiven Seite des Maßes des epochalen Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus werden deshalb abschließend nur einige (ausgewählte) *generelle* Überlegungen vorgestellt, die sich auf das geschichtliche Subjekt einer geschichtlichen sozialistischen Alternative beziehen.

5. Supplement zur subjektiven Seite des epochalen Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus

Lenin schrieb in seiner Arbeit „DIE HISTORISCHEN SCHICKSALE DER LEHRE VON KARL MARX“: „Das Wichtigste in der Marxschen Lehre ist die Klarstellung der geschichtlichen Rolle des Proletariats als des Schöpfers der sozialistischen Gesellschaft.“¹⁵⁷ Georg Fülberth meint, daß „wir es ganz offensichtlich mit einer zentralen Fehlannahme der Marxschen Theorie zu tun (haben)... Die Arbeiterklasse ist für Marx in einem geschichtsphilosophischen und zugleich praktischen Sinn das Subjekt der Weltgeschichte und tritt insofern an die Stelle des Weltgeistes in der Hegelschen Philosophie.“¹⁵⁸ Und bereits auf einem Symposium der Marx-Engels-Stiftung in Wuppertal (am 7./8. Dezember 1991) sagte er - nach Wiedergabe durch Arnold Schölzel -: „Wichtigstes Subjekt der Geschichte im 20. Jahrhundert sei sie dadurch geworden, daß sie - meist stumm, aber beharrlich - den Kampf gegen den Sozialismus geführt hat: ‚Die Arbeiterklasse hat sich nachhaltig, aber erfolgreich gegen ihre eigene Abschaffung gewehrt.‘“¹⁵⁹ Wahrscheinlich resultiert eine solche Betrachtung aus dem Zeitgeist; sie ist ein irrealer Trend der „Verarbeitung“ der Niederlage des Frühsozialismus und der kommunistischen Weltbewegung.

¹⁵⁴ Ebenda, S. 88.

¹⁵⁵ W.-D. Gudopp: Das Maß der Epoche, a. a. O., S. 18.

¹⁵⁶ E. Hobsbawm, Das Zeitalter ..., S. 27.

¹⁵⁷ Lenin, Werke, Bd. 18, S. 576.

¹⁵⁸ G. Fülberth: Der Große Versuch. Geschichte der kommunistischen Bewegung und der sozialistischen Staaten, Köln 1994, S. 9.

¹⁵⁹ ND vom 21./22. Dezember 1991.

Dieser Umformung und Degradation des Marxismus ist prinzipiell zu widersprechen. Marx war kein philosophisch-metaphysischer Geschichtsphilosoph; er erkannte vielmehr den materialistisch-dialektischen Sachverhalt, wonach die Arbeiterklasse das revolutionäre Subjekt der Geschichte infolge ihrer objektiven Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft ist. Im „Manifest der kommunistischen Partei“ formulierten Marx und Engels: „Das Proletariat, die unterste Schicht der jetzigen Gesellschaft, kann sich nicht erheben, nicht aufrichten, ohne daß der ganze Überbau in die Luft gesprengt wird.“¹⁶⁰ Marx denkt radikal: „Die Theorie ist fähig, die Massen zu ergreifen, sobald sie ad hominem demonstriert, und sie demonstriert ad hominem, sobald sie radikal wird. Radikal sein ist die Sache an der Wurzel fassen. Die Wurzel für den Menschen ist aber der Mensch selbst ... Die Kritik der Religion endet mit der Lehre, daß der *Mensch das höchste Wesen für den Menschen* sei, also mit dem *kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen*, in denen der Mensch erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist ...“¹⁶¹ Und diese Radikalität geht so weit, daß das höchste Ziel des Kampfes der Arbeiterklasse darin besteht, sich selbst als Klasse abzuschaffen und damit die in der Existenz von Klassen und Klassenherrschaft begründete jahrtausendlange Unterdrückung aufzuheben. Allerdings ist die Marxsche Bestimmung der historischen Mission der Arbeiterklasse ist eine solche abstrakt-allgemeine, die permanent einer historisch-konkreten Präzisierung und der *Vermittlung durch die Arbeiterbewegung selbst* bedarf.

In concreto: In der Zeit der Geburt des „Kommunistischen Manifestes“ war die Möglichkeit der Umsetzung der historischen Mission der Arbeiterklasse noch eine abstrakte. Zunächst mußten über vierzig Jahre vergehen, bis die europäischen Arbeiterparteien jener mächtigen Bewegung ähnlich war, die Marx und Engels im „Manifest“ beschrieben haben. Das Reifwerden des Proletariats, das sich mit Ausgang des 19. Jahrhunderts vor allem in einer zunächst *marxistisch* geprägten Arbeiterbewegung manifestierte, ließ durchaus die *reale* Möglichkeit wachsen, mit der Umsetzung der historischen Mission der Arbeiterklasse beginnen zu können. Sie verlor allerdings mit dem Übergang der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung in das imperialistisch-chauvinistische Lager mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges ihre historische Daseinsberechtigung. Ohne diesen Verrat, der Millionen europäische Arbeiter in den Schützengräben verbluten ließ und die Haltung der deutschen Sozialdemokratie in der Novemberrevolution, die den Weg in die sozialistische Revolution in Deutschland versperrte, wäre das Schicksal des wissenschaftlichen Sozialismus ein anderes gewesen. Mutmaßungen in concreto sind nicht angebracht. Aber hypothetisch kann man durchaus mit einem hohem Wahrscheinlichkeitsgrad sagen, daß der Menschheit nicht nur der Faschismus erspart geblieben wäre, sondern der Epo-

chen-Gang in Richtung Sozialismus weltweit vorangekommen wäre.

Und heute? Die bürgerliche Gesellschaft am Beginn des 21. Jahrhunderts „ist dem ‚wildem Kapitalismus‘, den der junge Marx und Engels vorfanden und beschrieben haben, ähnlicher als der ‚zivilisierten Variante‘ zu Lebzeiten der Revisionisten. Der moderne Kapitalismus ist sogar noch ‚wilder‘ als zu Marx’ Zeiten. Dieses System ist in der Tat zu einem Weltsystem geworden, seine Herrschaft ist (fast) unumschränkt. ... In gewisser Hinsicht sind wir zu (der) Situation, die Marx und Engels in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts beschrieben haben, zurückgekehrt: Es gibt die Bewegung bereits, aber ihr mangelt es an einer Theorie, an wahren Führern und einer selbständigen Organisation.“¹⁶² Empirisch-wissenschaftliche Tatsache ist, daß die Arbeiterklasse zu einem geschichtlichen Zeitpunkt, an dem sie die größte weltweite Ausdehnung erfahren hat, nicht das Subjekt im Kampf für eine notwendige und mögliche bessere Welt ist. Dies hat vielfältige Ursachen. Sie reichen von der Regression des welthistorischen Fortschritts durch die Niederlage des Sozialismus und den Zerfall der herkömmlichen kommunistischen Weltbewegung, der Zunahme der geistig-ideologischen Gefangenschaft der Werktätigen durch die imperialistische Bourgeoisie bis hin zur Komplizenschaft der westlichen Arbeiterklasse bei der Aufteilung der imperialistischen Beute.

Hinzu kommt, daß sich mit dem Übergang zum „digitalen“ Kapitalismus ein tiefgreifender Strukturwandel in der Arbeiterklasse vollzieht - und so auch das Absterben der *traditionellen* Industriearbeiterschaft. Aber bereits für Marx, Engels und Lenin waren *Lohnarbeiter* nicht nur die Industriearbeiter oder Handarbeiter, sondern Lohnarbeiter schlechthin. Nach Marx: „Unter ‚Proletariat‘ ist ökonomisch nichts zu verstehen als der Lohnarbeiter, der ‚Kapital‘ produziert und verwertet und aufs Pflaster geworfen wird, sobald er für die Verwertungsbedürfnisse des ‚Monsieur Kapital‘ ... überflüssig ist.“¹⁶³ Geht man von dieser marxistischen Definition der tatsächlichen Arbeiterklasse aus, dann sind seit Jahrzehnten in den entwickelten Industrieländern um 80 Prozent der Berufstätigen, die Arbeitslosen eingeschlossen, die Arbeiterklasse. Diese Lohnarbeiterklasse wandelte sich natürlich - ein Prozeß, der auch künftig weitergeht. Sie reichert sich in unserer Zeit immer mehr durch gebildete und hochqualifizierte Arbeiter an. Zur Lohnarbeiterklasse gehören immer mehr die geistig leistenden Werktätigen (Ingenieure, Technologen, Programmierer usw.), die unmittelbar im Produktionsprozeß beschäftigt sind. Selbst bei dem Industriearbeiter, der heute noch nicht ganz verschwunden ist, wächst der Anteil intellektueller Arbeiter progressiv. Diese soziologische Tatsache rückt - zugleich mit Besinnung auf Marx und diesen weiter denkend - den Begriff der Arbeiterklasse im Sinne von Lohnarbeiterklasse auf die Ebene des „gesellschaftlichen Gesamtarbeiters“: „Das Produkt verwandelt sich überhaupt ... in ein gesellschaftliches, in das

¹⁶⁰ MEW, Bd. 4, S. 473.

¹⁶¹ Karl Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung (1843/1844), in: MEW, Bd. 1, S. 385.

¹⁶² B. Kagarlitzki: Globalisierung und Marxismus, in: UTOPIE kreativ, H. 101 (März) 1999, S. 36, 37.

¹⁶³ K. Marx: Das Kapital, Werke, Bd. 23, S. 642.

gemeinsame Produkt eines Gesamtarbeiters, d. h. eines kombinierten Arbeitspersonals, dessen Glieder der Handhabung des Arbeitsgegenstandes näher oder ferner stehen ... Um produktiv zu arbeiten, ist es ... nicht mehr nötig, selbst Hand anzulegen; es genügt, Organ des Gesamtarbeiters zu sein, irgendeine seiner Unterfunktionen zu vollziehen.“¹⁶⁴ Die Folgerung: Aus dieser Sicht kann nur der gesellschaftliche Gesamtarbeiter Schöpfer und Gestalter des künftigen kommunistischen Zivilisationstyps sein. Mit dem Übergang zum „digitalen“ Kapitalismus umfaßt er die große Mehrheit der Bevölkerung als Lohnarbeiterklasse, zu der in steigendem Maße auch Wissenschaftler, intellektuell Arbeitende, Künstler usw. , ja selbst ein Teil der Manager gehören. Die Suche nach dem Subjekt als Träger des epochalen Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus mündet damit in den „gesellschaftlichen Gesamtarbeiter“, der heute äußerst differenziert, individualisiert und atomisiert durch Arbeitssituationen, Lebensweisen, Bedürfnissen usw. ist. Nichtsdestotrotz zeigt sich aber auch zugleich, daß die weltgeschichtliche Rolle, Aufgabe oder Berufung einer *solchen* Arbeiterklasse als gesellschaftlicher Gesamtarbeiter „philosophische gesehen, ein möglicher, räumlicher und zeitlicher Zusammenhang, eine Funktion, eine Wirkungsmöglichkeit (ist), die notwendigerweise aus der Art des Daseins, aus den Existenzbedingungen, aus der Struktur, aus dem produktiven Platz der sich mit fortschreitender Arbeitsteilung in der ganzen Organisation der Gesellschaft“ resultiert.¹⁶⁵

Wie dieses Subjekt in eine solche EPOCHEN-BEWEGUNG bringen, die früher oder später so oder so zunächst in eine sozialistische Bewegung und welthistorisch in den Schöpfer eines kommunistischen Zivilisationstyps einmünden könnte? Der „gesellschaftliche Gesamtarbeiter“ zeigt sich in unserer Zeit zunehmend als Klassenbewegung der Lohnarbeiterklasse, die sich zunächst punktuell und partiell als Widerstand, Verweigerung, Ablehnung des Systems (der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft) und ihrer Organisations- und Machtlogik artikuliert. Es wächst eine breite soziale Widerstandsbewegung heran, die von den Umweltschützern, von Frauen und Jugendlichen und radikalreligiösen Intentionen bis hin zur „Antiglobalisierungsbewegung“ gespeist wird. Und dies ist ein Indiz dafür, daß die soziale Revolution im modernen Kapitalismus auch de facto ihr subjektives Antlitz erhält - wenn auch erst in Anfängen. Der „gesellschaftliche Gesamtarbeiter“ als das historische Subjekt des epochalen Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus ist ein offenes Subjekt - nach *innen* für die verschiedenen Interessenlagen dieses Gesamtarbeiters und nach *außen* für spezifische Interessen neuartiger Bündnisbeziehungen mit anderen Volksschichten - von den aus diesem Gesamtarbeiter (verstärkt noch) Ausgegrenzten bis ins Bürger-

tum. Es kann deshalb integrativer Rahmen dieser breiten sozialen Bewegung sein. Aber die spontane Selbstorganisation dieses Subjektes hat ihre Grenzen an der Macht des Kapitals. Die Macht des Faktischen (Katastrophen usw.) könnte nachhelfen - hierauf zu warten wäre unverantwortlich und Tod jeder sozialen Bewegung.

In dieser Sicht wird beim epochalen Übergang vom Kapitalismus in die kommunistische Zivilisation - und hier folge ich Boris Kagarlitzki - in der Zeit „der internationalen Computernetze und transnationalen Gesellschaften ... die Bewegung der Werktätigen erneut eine Phase der Formierung (durchlaufen), wobei sie gewissermaßen zum zweiten Mal Ideen und Formen des Kampfes für sich entdeckt, die eigentlich Geschichte sind. Diese Bewegung bedarf gleichermaßen der Neuerungen wie der Traditionen. Sie bedarf des Radikalismus, weil dies der einzige politische Realismus in einer Welt ist, in der sich die herrschenden Kreise durch nichts eingeschränkt und frei von früheren sozialen Verpflichtungen fühlen. Die Bewegung der Werktätigen wird als ‚proletarische‘ im ursprünglichen Marxschen Sinne (d. h. als eine nicht an das Privateigentum gebundene) wiedergeboren. Aber sie ist auch schon mehr als nur eine ‚proletarische‘. Sie schließt den Bauernprotest ebenso ein wie den Unmut der Intellektuellen, berücksichtigt den Widerstand der neuen ‚technologischen Eliten‘ gegen das Kapital und die Erhebungen der Völker der ‚Peripherie‘ gegen die Willkür des ‚Zentrums‘“¹⁶⁶

Das 20. Jahrhundert war ein Jahrhundert der praktisch-politischen Bewegung des historisch-epochalen Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus; es involvierte Kriege, Bürgerkriege, Revolutionen und Konterrevolutionen. Die sich mit Beginn des 21. Jahrhunderts vor unseren Augen abspielenden höchst wichtigen geschichtlichen Ereignisse lassen sich nur begreifen, wenn man in erster Linie die *objektiven* epochalen Bedingungen unserer Zeit analysiert.¹⁶⁷ Zwar können wir nicht wissen, „mit welcher Schnelligkeit und welchem Erfolg sich einzelne geschichtliche Bewegungen der jeweiligen Epoche entwickeln werden.“¹⁶⁸ Aber wir wissen durchaus, daß die Fortsetzung der imperialistischen Epoche die Gefahr riesiger Katastrophen für die Menschheit in sich birgt. Die wachsende Verschmelzung von „alter“ vorkapitalistischer Barbarei mit einer sich aus dem Niedergang des Kapitalismus selbst ergebenden „neuen“ Barbarei nimmt immer mehr konkrete Gestalt an. Wir wissen aber auch um die *o b j e k t i v e* Fortsetzung des epochalen Übergangs vom Kapitalismus letztlich zum Kommunismus. Zur Dialektik dieses Fortgangs gehört, daß sich im gegenwärtigen Imperialismus mit einer neuen Produktionsweise auf der Basis der modernen Produktivkräfte und dem damit verbundenen rasanten Wachsen der Vergesellschaftung der

¹⁶⁴ Ebenda, S. 531.

¹⁶⁵ E. Kopf: Eine Weltanschauung für Zivilisationsschübe (V) Warum ausgerechnet die Arbeiterklasse? In: Weißenseer Blätter, 1/2000, S. 38; vgl. S. 34 ff.

¹⁶⁶ B. Kagarlitzki: Globalisierung ..., a. a. O., S. 37.

¹⁶⁷ Hier gilt Lenins Ratschlag, der generelle Bedeutung hat: daß "die sich vor unseren Augen abspielenden höchst wichtigen geschichtlichen Ereignisse ... sich nur begreifen (lassen), wenn man in erster Linie die objektiven Bedingungen des Übergangs von der einen Epoche zur anderen analysiert." (Werke, Bd. 21, S. 134).

¹⁶⁸ Lenin, a. a. O.

Produktion und der Arbeit im Schoße des modernen Kapitalismus mit ständig zunehmender Geschwindigkeit wesentliche Elemente einer kommunistischen Zukunft herausbilden; aber auch, daß die KP Chinas einen Zeitraum von hundert Jahren ansetzt, um die Anfangsphase des Sozialismus mittels Modernisierung des wirtschaftlich und kulturell rückständigen Landes abzuschließen. Und folgendes gehört ebenfalls zur historischen Differenz als Crux sozialistischer Theorie und Praxis: Das objektiv-gesetzmäßige Wachsen der „sozialistischen Welt“ in den modernen kapitalistischen Staaten in „alter kapitalistischer Form“ als eine gewaltige, nur bisher ungenutzten Potenz - bei Fehlen eines geschichtsmächtigen Subjekts, obgleich auch eine Vielfalt von Gegenkräften in der Welt unterschiedlich wirksam werden. Allerdings kämpft in China eine marxistische Massenpartei, deren Endziel die Errichtung der kommunistischen Gesellschaftsordnung ist, zunächst darum, mit dem sozialistischen Aufbau über einen historisch langen Zeitraum die wirtschaftliche und kulturelle Voraussetzung für die Grundlegung des Sozialismus zu schaffen.

Aus diesem historisch-objektiven Sachverhalt ergeben sich meines Erachtens drei Folgerungen:

Erstens. Generell gilt wohl: *Die Formierung eines solchen „subjektiven Faktors“ ist subjektive Hauptvoraussetzung, daß der epochale Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus Hauptinhalt des Epochenverständnisses werden könnte.* Insofern stimme ich Robert Steigerwald zu, daß man den Teil der Epoche-Bestimmung, der sich auf die Subjektseite bezieht, in etwa so ergänzen müßte: „Wir leben in einer Epoche, in der es darauf ankommt, in die vielfältig sich entwickelnden Protestbewegungen und -Formen den Antikapitalismus und die Ideen der sozialistischen Alternative hineinzutragen und diese Bewegungen auf dieser Grundlage zu vernetzen. Letztlich muß dies auf die Problematik der Eigentumsfrage zugespitzt werden, wie dies Marx und Engels bereits im 'Kommunistischen Manifest' festgestellt haben.“¹⁶⁹

Zweitens. *Der Marxismus des 21. Jahrhunderts kann nur als Marxismus des subjektiven Geschichtsfaktors Erfolg haben - Erfolg beim historisch-konkreten politischen Fortgang des epochalen Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus/Kommunismus.*

Drittens. *Ohne die Existenz und das theoretisch-ideologische und politische Wirken marxistischer Parteien ist die erneute Formierung eines geschichtsmächtigen Subjekts, wodurch sich in längeren historischen Fristen zugleich Chancen für einen neuen sozialistischen Anlauf ergeben, letztlich nicht zu haben.*

Die Arbeiterklasse ist weder sozial noch bewußtseinsmäßig homogen. Deshalb ist es möglich - wenn nicht gar unvermeidlich -, daß sich mehrere politische Strömungen bzw. Parteien formieren, die von Teilen dieser Klasse

unterstützt werden. Es bleibt aber eine solche sozialistische Partei notwendig, die mit ihrem Kampf für radikale antiimperialistische und demokratische Reformen die sozialistische Zukunft in der gegenwärtigen Bewegung vertritt und hierfür das notwendige theoretische Bewußtsein formiert. Dies wurde bereits im Kommunistischen Manifest von Marx und Engels formuliert; es gilt heute genauso wie damals: „Die Kommunisten sind keine besondere Partei gegenüber den anderen Arbeiterparteien. Sie haben keine von den Interessen des ganzen Proletariats getrennten Interessen. Sie stellen keine besonderen (1888 von Engels: sektiererischen) Prinzipien auf, wonach sie die proletarische Bewegung modeln wollen. Die Kommunisten unterscheiden sich von den übrigen proletarischen Parteien nur dadurch, daß einerseits sie in den verschiedenen nationalen Kämpfen der Proletarier die gemeinsamen, von der Nationalität unabhängigen Interessen des gesamten Proletariats hervorheben und zur Geltung bringen, andererseits dadurch, daß sie in den verschiedenen Entwicklungsstufen, welche der Kampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie durchläuft, stets das Interesse der Gesamtbewegung vertreten. Die Kommunisten sind also praktisch der entschiedenste, immer weiter-treibende Teil der Arbeiterparteien aller Länder; sie haben theoretisch vor der übrigen Masse des Proletariats die Einsicht in die Bedingungen, den Gang und die allgemeinen Resultate der proletarischen Bewegung voraus.“¹⁷⁰

In diesem Sinne ist und bleibt eine marxistische Partei eine revolutionäre Vorhutpartei, die sich auch zu Lenin bekennt, der mit Marx und Engels zu den revolutionären Führern der Arbeiterklasse gehört, denen mit Fug und Recht das Prädikat Klassiker zukommt. Eine solche marxistische Partei muß zugleich eine solche leninistische sein, die den Leninismus in der fortzuschreibenden Leninischen Tradition verkörpert: den Marxismus in ständiger historischer Entwicklung begreifen und fortentwickeln, und der sich insofern vom parteiamtlichen „Marxismus-Leninismus“ im realen Sozialismus unterscheidet.

Eine solche marxistische Partei ist dem kämpferischen Humanismus als oberstes Prinzip des sozialistischen Kampfes verpflichtet; sie verbindet Tages- und Zukunftsinteressen, stärkt und unterstützt die Gewerkschaften, orientiert auf die Verbindung des außerparlamentarischen und parlamentarischen Kampfes. Ihre Hauptstoßrichtung ist der Kampf gegen die Macht des Großkapitals; sie schreibt konsequenten Internationalismus auf ihre Fahne und ist entschieden gegen jegliche weitere organisatorische Zersplitterung der sozialistischen Bewegung. Sie setzt sich für ein enges partei- und organisationsübergreifendes Zusammenwirken der verschiedenen Strömungen und Parteien der Werktätigen ein, die Arbeiter verschiedener politischer Überzeugung und organisatorischer Loyalität umfassen. Eine solche marxistische Partei bewahrt die Erfahrungen und Traditionen des revolutionären

¹⁶⁹ R. Steigerwald: Gründliche Analysen ..., a. a.O. Steigerwald vertritt allerdings eine Position, die eine gewisse Ähnlichkeit mit den Überlegungen Heuers aufweist. Es wird darauf abgestellt, daß wir in einer "Epoche der Konsolidierung des Imperialismus auf der erneuerten (schlichen) Produktivkräfte-Basis" leben. Das ist zweifelsohne so. Die hier dargestellten Probleme des epochalen Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus werden allerdings ausgeblendet. Nichtsdestotrotz hat sein Vorschlag für die subjektive Seite der "Epoche-Bestimmung" gerade für diesen epochalen Übergang seine volle Berechtigung.

¹⁷⁰ MEW, Bd. 4, S. 474.

Kampfes und entwickelt die wissenschaftlichen Grundlagen der sozialistischen Bewegung.¹⁷¹

Die Marxsche Positionierung der Dialektik von Klasse „an sich“ - die objektive soziale Stellung als Klasse der Lohnabhängigen, unabhängig vom Bewußtsein über ihre Klassenlage - und Klasse „für sich“ - wenn sie diese objektive Lage erkennt, Klassenbewußtsein entwickelt und politische Formen des Klassenkampfes anwendet - ist eine solche abstrakt-allgemeine, die im Gang der historischen Entwicklung von Generation zu Generation stets einer Konkretion bedarf. Angesichts der Krise des subjektiven Faktors, der Unorganisiertheit und der politischen Passivität großer Teile der modernen Lohnabhängigen sowie der Übermacht des transnationalen Kapitals in unserer Zeit erfordert dies einen langen Atem.

Der Kampf gegen die kapitalistische Globalisierung verlangt die internationale Solidarität und Zusammenarbeit der Parteien der marxistischen Linken sowie die *Aktions-einheit* aller antiimperialistischen und prosozialistischen Kräfte auf der Basis von Freiwilligkeit, Übereinstimmung und Gleichberechtigung. Zugleich ist die marxistische Linke „Partner bzw. Teil in der Bewegung gegen kapitalistische Globalisierung. Diese vereint unterschiedliche politische und soziale Kräfte, Menschen unterschiedlicher Weltanschauung, deren Motivation zur Aktion aus den erlebbaren Folgen imperialistischer Globalisierung entstand ... Die verlangt von kommunistischen und Parteien der marxistischen Linken auch eine neue Form der Zusammenarbeit, um in den breiten Bewegungen gegen die imperialistische Globalisierung, gegen Krieg, Sozial- und Demokratieabbau zu wirken.“¹⁷²

Der hiermit aufgeworfene Nexus von Selbstorganisation der Massen und Vorhutpartei macht eine Anmerkung erforderlich. Für die Formierung eines revolutionären Subjekts heute ist nach wie vor eine Aussage Lenins bedeutsam: „Damit aber wirklich die ganze Klasse, damit wirklich die breiten Massen der Werktätigen und vom Kapital Unterdrückten zu dieser Position gelangen, dazu ist Propaganda allein, Agitation allein zu wenig. Dazu bedarf es der eigenen politischen Erfahrung dieser Massen. Das ist das grundlegende Gesetz aller großen Revolutionen ...“¹⁷³

Die „Gegenkräfte“ wachsen zweifelsohne spontan an. Es gibt hoffnungsvolle Anzeichen, daß sich die Arbeiterklasse als internationale Potenz formiert. Und die weltweite Protestbewegung gegen die Globalisierung beweist, daß es zu brodeln beginnt. „Aufgabe der Kommunistinnen und Kommunisten und ihrer Parteien ist es, als Bestandteil dieser Bewegung zu wirken, Partner zu sein bei Aktionen und Diskussionen, Analysen, Vorschläge zu Perspektiven

und Alternativen einzubringen und Initiativen zu entwickeln.“¹⁷⁴ Eine Partei der marxistischen Linken kann sich heute aber nicht „an sich“ zum Bestandteil einer pluralistischen Bewegung machen, die vom „Bauern Bové bis zum Popsänger Manu Chao und von Subcomandante Marcod bis Johannes Paul II“ reicht.¹⁷⁵ Sie kann auf der *politischen* Ebene in sozialen Bewegungen „pluralistisch“ sein, aber niemals in theoretisch-ideologischer Hinsicht; denn dies würde zur Aufgabe der marxistisch-sozialistischen Positionierung und damit auch zur politischen Niederlage führen. Eine marxistische Partei als Teil von sozialen Bewegungen - auch gegen kapitalistische Globalisierung - kann sich ebenfalls nicht auf bloße Spontanität verlassen; „denn dann ist man verlassen. Spontane Bewegungen sind bloße Reaktionen von Massen auf neue Situationen; sie kommen und gehen. Konsolidiert man sie nicht, zerfließen sie in nichts.“ (W. Abendroth) Eine solche Gefährdung haftet auch der weltweiten Protestbewegung gegen die Globalisierung an; denn sie „ist eher eine noch chaotische Reaktion auf den konservativen Dogmatismus, der den räuberischen Kapitalismus in neuem, scheinbar zivilisierten Gewand wiederaufleben lassen will.“¹⁷⁶ Noch bezieht sich diese soziale Bewegung nicht auf den Marxismus, der sich hinsichtlich dieser und anderer Bewegungen noch in „Ruhestellung“ befindet. In historischer Perspektive kann allerdings diese soziale Bewegung und die der modernen Lohnarbeiterklasse überhaupt ohne Vorstellungen von einer postkapitalistischen sozialistischen Gesellschaft kein eigenständiges gesellschaftlich-politisches Gewicht erhalten. Auch deshalb ist es für die marxistische Linke unabdingbar, über den künftigen Sozialismus zu reden, bereits jetzt seine theoretische Konturen zu zeichnen - ohne in lebensfremden Utopismus zu verfallen. Jedoch muß dieser Sozialismus ein marxistisch geprägter sein. Nur so kann die konsequente Linke den Ton der Gesamtentwicklung der sozialen Bewegung angeben. So wird der Marxismus, „selbst wenn er nicht von allen Mitstreitern akzeptiert werden wird, für alle das Symbol des Kampfes um eine neue soziale Ordnung sein.“¹⁷⁷

Das Resümee der bisherigen Überlegungen ist, daß die notwendige - allerdings historisch langfristige - Formierung des revolutionären Subjekts einer marxistischen revolutionären Vorhutpartei bedarf. Die mit der Niederlage des realen Sozialismus und der herkömmlichen kommunistischen Weltbewegung einhergehende Schwäche der linken Kräfte involviert in meiner Sicht einige historisch-konkrete Gegebenheiten, die deren künftiges politisch-strategisches und theoretisch-ideologisches Wirken für eine wahrscheinlich längere Wegstrecke im beginnenden 21. Jahrhundert tangiert. Da wäre zunächst das Problem einer marxistischen Massenpartei. Eine solche ist

¹⁷¹ Siehe H. Kallabis, H.-J. Krusch, I. Wagner: Ein Beitrag zur linken Programmdebatte in der BRD (IV Grundsätze unseres Wirkens als Sozialisten), a. a. O.

¹⁷² Erklärung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Internationalen Konferenz der DKP: Herausforderung annehmen: Gegen kapitalistische Globalisierung, für internationale Solidarität und Zusammenarbeit der Parteien der marxistischen Linken, in: UZ vom 5. Juli 2002.

¹⁷³ Lenin, Werke, Bd. 31, S. 66.

¹⁷⁴ Erklärung der Teilnehmerinnen ..., a. a. O.

¹⁷⁵ K. Unger, in: Z. Zeitschrift Marxistische Erneuerungen, Nr. 50, Juni 2002, S. 139.

¹⁷⁶ P. Bourdieu, in: Der Spiegel 29/2001, S. 120.

¹⁷⁷ A. Schaff: Was gibt uns heute der Marxismus?, in: Z. Zeitschrift Marxistischer Erneuerung, Nr. 25, März 1996, S. 109.

unter den gegebenen Umständen aber nicht von heute auf morgen zu bekommen; sie bleibt eine historisch notwendige Zielverstellung. Real möglich und notwendig ist für einen überschaubaren geschichtlichen Zeitpunkt zunächst, die revolutionären Sozialisten in einer marxistischen Vorhutpartei auf dem Boden eines marxistischen Programms zu „sammeln“ und sie zu befähigen, dieses Programm und ihre politischen Absichten prinzipienfest und unentwegt zu verteidigen. Und dies involviert auch, sich konsequent mit dem theoretischen und praktischen Opportunismus auseinanderzusetzen - verbunden mit der Fähigkeit, mit anderen Parteien und Formationen der Arbeiterbewegung in einen Dialog einzutreten und dabei ein Minimum an Toleranz zu praktizieren. Das sind wesentliche Bedingungen, um gemäß historisch-konkreter Umstände im dialektischen Verhältnis von Partei und Bewegung sowie von Organisation und Spontaneität, die sich „wissenschaftlicher Voraussicht“ entziehen, den Anforderungen des politischen Kampfes gerecht werden zu können.

Weiter. Kagarlitzki folgert aus der gegenwärtigen Schwäche der linken Kräfte: „Das Pradoxon besteht darin, daß ihre Schwäche die Linken zwingt, kompromißlos zu sein. Es kann unter Bedingungen des gegenwärtigen Kräfteverhältnisses keinen ‚neuen Kompromiß‘ geben. Jeder, der von Reformen träumt, muß zunächst für die Veränderung des Kräfteverhältnisses kämpfen, d. h. Revolutionär und Radikaler im traditionellen Sinne des Wortes sein.“¹⁷⁸ Das ist zutreffend, denn es ist eine Grundvoraussetzung, um in historischen Fristen die Mehrheit der Arbeiterklasse von der Richtigkeit des Programms der revolutionären Vorhutpartei, ihrer Strategie und ihrer aktuellen politischen Linie mit politischen Mitteln - insbesondere in Umsetzung einer Taktik der proletarischen Einheitsfront - zu überzeugen.

Der oben genannte Autor fordert in diesem Zusammenhang zutreffend die „Rückkehr vom verschwommenen postmarxistischen Theoretisieren zu den einfachen Wahrheiten des klassischen Marxismus (als) eine notwendige Bedingung der effektiven politischen Praxis ... Die Rückkehr zum Marxismus bedeutet in erster Linie Rückkehr zum ‚klassenmäßigen Herangehen‘ in der Politik.“¹⁷⁹ Einverstanden. In dieser Konnexität sei allerdings noch folgender Sachverhalt abgehoben.

Was macht eine revolutionäre Partei in der großen revolutionären Pause? Von Marx wissen wir, daß er sich in die Bibliothek des Britischen Museums setzte und Theorie produzierte. Und Lenin gibt uns (1902) den diesbezüglichen Hinweis: „Unseres Erachtens verpflichtet die Krise des Sozialismus alle halbwegs ernsten Sozialisten gerade dazu, der Theorie gesteigerte Aufmerksamkeit zuzuwenden ...“ Und: „Unseres Erachtens verliert eine revolu-

tionäre Richtung, wenn die Theorie fehlt, ihre Daseinsberechtigung und ist unweigerlich, früher oder später, zum politischen Bankrott verurteilt.“¹⁸⁰ Dabei muß aber beachtet werden, daß der Marxismus einer ständigen historischen Entwicklung unterworfen ist. Lenin selbst schrieb hierzu: „Unsere Lehre, sagte Engels von sich und seinem berühmten Freund, ist kein Dogma, sondern eine Anleitung zum Handeln. In diesem klassischen Satz ist mit wunderbarer Kraft und Prägnanz jene Seite des Marxismus hervorgehoben, die sehr oft außer acht gelassen wird. Wenn wir sie aber außer acht lassen, machen wir den Marxismus zu einer einseitigen, mißgestalteten, toten Lehre, nehmen wir ihm die lebendige Seele, untergraben wir seine fundamentale theoretische Grundlage - die Dialektik, die Lehre von der allseitigen und widerspruchsvollen historischen Entwicklung, untergraben wir seinen Zusammenhang mit den bestimmten praktischen Aufgaben der Epoche, die sich bei jeder neuen Wendung der Geschichte ändern können.“¹⁸¹ Diese Worte wurden am 23. Dezember 1910 publik. Das Wechselspiel der epochalen historischen Entwicklung hat nun bis in unsere Zeit - vor allem von der Oktoberrevolution, der Geburt des staatlichen organisierten Sozialismus, seiner widerspruchsvollen Entwicklung bis zu seiner Niederlage - viele „neue Wendungen der Geschichte“ hervorgebracht. Und „folglich mußten ... im Marxismus als einer lebendigen Lehre jeweils *verschiedene* seiner Seiten in den Vordergrund treten.“¹⁸² Aber nicht nur das. In den Vordergrund traten nach und nach auch Deformationen des realen Sozialismus in Erscheinung. Die Trennung der Theorie von der historisch-konkreten frühsozialistischen Bewegung und ihre Deformation durch den Stalinschen „Marxismus-Leninismus“ ist eine der tiefsten Ursachen der Niederlage des realen Sozialismus. Später führte dies auch zur Aufgabe des Marxismus überhaupt durch politisch soziale Kräfte, die sich als Linke bezeichnen, wovon anschaulich ebenfalls die programmatische Diskussion in der PDS zeugt.

Hieraus leite ich ab, daß gegenwärtig und wahrscheinlich für eine längere Zeit „der entschlossene und hartnäckige Kampf für die *Grundlagen* des Marxismus ... wieder auf die Tagesordnung“ tritt.¹⁸³ Es gilt wohl sinngemäß, was Lenin im Dezember 1910 hinsichtlich des Zerfalls innerhalb des Marxismus als Aufgabe stellte: „Die Ursachen für die Unvermeidlichkeit dieses Zerfalls in der gegenwärtigen Zeit zu begreifen und sich zu seiner konsequenten Bekämpfung zusammenzuschließen ist deshalb für die Marxisten im unmittelbarsten und genauesten Sinne des Wortes die Aufgabe der Epoche.“¹⁸⁴ In unserer Zeit hat dieser Zerfall gewaltige Ausmaße angenommen. Denn auch innerhalb marxistischer Kräfte zeigt sich theoretische Konfusion. Dies verlangt einerseits gegen alle Versu-

¹⁷⁸ B. Kagarlitzki: Globalisierung ..., a. a. O., S. 39.

¹⁷⁹ Ebenda, S. 39, 40.

¹⁸⁰ Werke, Bd. 6, S. 180.

¹⁸¹ Werke, Bd. 17, S. 23.

¹⁸² Ebenda, S. 24.

¹⁸³ Ebenda, S. 27. Lenin formulierte deshalb eine solche Aufgabe, weil sich in der damaligen (konkreten) Zeit Erscheinungen des Zerfalls des Marxismus zeigten.

¹⁸⁴ Ebenda, S. 28.

che Front zu machen, den Marxismus durch bürgerliche Denker zu „ergänzen“ und so seine originäre Substanz zu eliminieren; andererseits wäre es grundfalsch, einen undialektischen Bogen von Marx, Engels, Lenin bis hin zu Stalin zu spannen, der sich einer marxistischen historisch-theoretischen Analyse verweigert. Das würde zum dogmatischen Tod des Marxismus führen. Vielmehr gilt es, den folgenden methodologisch-theoretischen marxistischen Leitsatz für die notwendige Entwicklung des Marxismus anzuwenden: Jede (theoretische und normative) These muß historisch betrachtet und mit den aufhebenswerten Errungenschaften der modernen Sozialwissenschaften und den konkreten Erfahrungen der Geschichte verbunden werden. Nur so können neue theoretischen Einsichten gewonnen werden. Die marxistische Theorie zeigt sich insofern als Erfahrungswissenschaft, und dies schließt ein, die von den bürgerlichen „modernen“ Wissenschaften aufgezeigten Tatsachen - insofern sie einer wissenschaftlichen Bearbeitung überhaupt zugänglich sind - aufzugreifen und in die Erkenntnis sozialer Prozesse mittels der Marxschen Methodologie einzubeziehen. Nach Lenin ist es die Aufgabe der Marxisten „zu verstehen, sich die von diesen ‚Kommis‘ gemachten Errungenschaften anzueignen und sie zu verarbeiten ... und zu *verstehen*, die reaktionäre Tendenz derselben zu verwerfen, der *eigenen* Linie zu folgen ...“¹⁸⁵ Diese historische Entwicklung des Marxismus involviert aber auch, sich von solchen edlen Irrtümern zu lösen, von denen Marx, Engels und Lenin als Giganten des revolutionären Gedankens nicht frei waren - als Ausdruck „revolutionärer, heroischer Ungeduld“ oder durch Grenzen der Erkenntnismöglichkeit der damaligen

Zeit verursacht. Kurzum: Ohne eine *solche* marxistisch-leninistische Positionierung gibt es keine marxistische Theorieentwicklung, keine Formierung einer wirklich revolutionären marxistischen Vorhutpartei und keinen wirklichen Fortschritt bei der Ausbildung eines revolutionären Subjekts.

Als historischer Optimist gehe ich jedoch davon aus, daß mit der Wiedergeburt und Gestaltung des Marxismus solche Parteien ihre historisch-konkrete „Rekonstruktion“ vollziehen und sich so befähigen werden, in der radikalen sozialistischen Umgestaltung der modernen Gesellschaft ihren Daseinszweck als Lebenselixier des revolutionären subjektiven Faktors zu realisieren. Aber auch dabei werden diese Parteien es wiederum mit der historischen Differenz als Crux sozialistischer Theorie und Praxis zu tun haben, die sie permanent theoretisch-methodologisch auszuloten haben. Denn: „In und mit den gewaltigen Widersprüchen auch der ‚historischen Differenz‘ ist unsere Epoche die des weltgeschichtlichen Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus.“¹⁸⁶

Die hier vorgestellte generelle Positionierung insgesamt ist in meinen Augen ein wesentlicher Hauptweg, um tiefere Einsichten in das theoretische Feld des Kampfes um die Aufhebung des modernen Kapitalismus und seiner Ersetzung zunächst durch eine sozialistische Gesellschaft vermitteln zu können. Sie bedarf hinsichtlich des subjektiven Faktors selbstverständlich weiterer Analysen auf dem gegenwärtigen historisch-konkreten internationalen und nationalen Boden - so auch hinsichtlich des „Standes der Dinge“ in Deutschland.

Der Autor:

Ingo Wagner, Prof. Dr. jur. habil.

Hochschullehrer

Ordentlicher Professor für Staats- und Rechtstheorie an der Karl-Marx-Universität Leipzig

Emeritiert 01.09.1990

¹⁸⁵ Werke, Bd. 14. S. 347.

¹⁸⁶ W.-D: Gudopp: Das Maß der Epoche, a. a. O., S. 34.